

Ines Sonder

Bilder aus dem neuen Palästina: Davis Trietsch als Pionier der Dokumentation jüdischer Lebenswelten im Jischuw am Ende der osmanischen Zeit

Es ist mir bisher nicht aufgefallen, daß die zionistische Gemeinschaft den Palästina-Schriftsteller *Davis Trietsch* allzusehr durch Anerkennung verwöhnt hat. Und doch verdient einer, der, von zahlreichen monographischen Arbeiten abgesehen, drei Bücher wie das „Palästina-Handbuch“, das „Levante-Handbuch“ und die „Bilder aus Palästina“ geliefert hat, mehr als Lob, er verdient ehrlichen zionistischen Dank. Schriften dieser gediegenen Art (wie wir ihrer leider nicht viele haben) sind die besten Propagatoren. Still, obwohl sie mit hundert Zungen reden, tun sie ihren Dienst, auf heimlichen Routen, die kein Tätigkeitsbericht registriert, ziehen sie durch die Lande.¹

Im Oktober 1911 veröffentlichte das Zentralorgan der zionistischen Bewegung *Die Welt* die Rezension eines Autors mit den Initialen „B. F.“ zu dem Buch *Bilder aus Palästina* von Davis Trietsch (1870–1935).² Bei dem Rezensenten handelte es sich um den österreichisch-jüdischen Schriftsteller, Publizisten und zionistischen Politiker Berthold Feiweil (1875–1937), der zeitweise Herausgeber und Chefredakteur des Blattes war. In seinem Beitrag, der mit vier Fotografien aus dem Buch illustriert war,³ brach Feiweil eine Lanze für Trietsch – der „scheinbar nur herbe und spitze Parteimann, dieser hartnäckigste unter den Kongreßzionisten“, habe ein Buch „voll Liebenswürdigkeit, Innigkeit und Wärme“ geschrieben, das von „markantem jüdischen Stammesstolz“ getragen sei.⁴ Die Besprechung klang mit den Worten aus: „Bleibt nur noch, wenn auch der prächtigen Ausstattung und der zumeist außerordentlich gelungenen, oft künstlerisch-feinen Illustrationen mit einem Worte gedacht ist, der Wunsch an die Adresse der Zionisten: Sorget, daß diese ‚Bilder aus Palästina‘ ins jüdische Haus einziehen!“⁵

Die erste Auflage von *Bilder aus Palästina* umfasste 137 Illustrationen, darunter mehrheitlich Originalaufnahmen, die von Davis Trietsch selbst stammten.⁶ Sie

1 B. F. [Berthold Feiweil]: *Bilder aus Palästina*. In: *Die Welt* 42 (20.10.1911). S. 1102–1104, hier S. 1102.

2 Vgl. Trietsch, Davis: *Bilder aus Palästina*. Berlin [1911].

3 „Mündung des Wadi-el-Arisch“, „Aleppo. Ansicht der Stadt“, „Ansicht von Jerusalem“, „Ansicht von Jaffa“.

4 Feiweil, *Bilder aus Palästina*, S. 1102.

5 Feiweil, *Bilder aus Palästina*, S. 1104.

6 In der Buchankündigung war von „146 Illustrationen“ die Rede, vgl. *Jüdische Rundschau* 39 (29.09.1911). S. 463. Eine Ausgabe des Buches (2. Auflage, 1913) kann online über die Freimann-Sammlung

machen Trietsch im Rahmen seines umfangreichen publizistischen Oeuvres und „als erster Vertreter der literarischen Zusammenfassung der Palästina-Wirtschaft“⁷ auch zu einem Pionier der fotografischen Dokumentation jüdischer Lebenswelten im Jischuw⁸ und der Nachbarländer Palästinas am Ende der osmanischen Herrschaft⁹ – bevor in der britischen Mandatszeit weitere illustrierte Reiseberichte von deutschsprachigen Zionisten und Fotobände mit Aufnahmen jüdischer Fotografen und Fotografinnen veröffentlicht wurden.¹⁰

Davis Trietsch, der „streitbare Visionär“,¹¹ wurde innerhalb der zionistischen Historiografie als ein Hauptvertreter des praktischen Zionismus und Opponent zu Theodor Herzls (1860–1904) „Charterpolitik“ lange Zeit ignoriert. Erst in jüngster Zeit ist er dem Vergessen entrissen worden.¹² Als Wirtschaftsautor und Publizist war er Mitbegründer und zeitweise Mitherausgeber verschiedener Periodika, darunter 1901 die illustrierte Monatsschrift *Ost und West* gemeinsam mit dem

der Universitätsbibliothek Frankfurt a.M., eingesehen werden: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/pageview/1058249> (17. 02. 2024).

7 Warburg, Otto: Davis Trietsch [Nachruf zum Tode]. In: Jüdische Rundschau 11 (05.02.1935). S. 5.
 8 *Jischuw* (hebr. bewohntes Land): Bezeichnung für die Gesamtheit der jüdischen Einwohner Palästinas vor der Staatsgründung Israels, wobei als „alter Jischuw“ die in Palästina ansässige religiöse Bevölkerung in den Städten bezeichnet wird, die mehrheitlich auf Spendengelder (hebr. Chalukka) aus der Diaspora angewiesen war, im Gegensatz zum „neuen Jischuw“ seit Beginn der zionistisch motivierten Einwanderung um 1882, deren Einwanderer landwirtschaftliche Kolonien gründeten.
 9 Eine der ersten illustrierten Reisebeschreibungen deutschsprachiger Zionisten am Ende der osmanischen Zeit stammte von Adolf Friedemann (1871–1932) und dem Grafiker Hermann Struck (1876–1944), die im April und Mai 1903 Palästina bereist hatten, vgl. Friedemann, Adolf: Reisebilder aus Palästina. Mit Nachbildungen von Originalradierungen und Handzeichnungen von Hermann Struck. Berlin 1904. Für einen allgemeinen Überblick, vgl. Kaiser, Wolf: Palästina – Erez Israel. Deutschsprachige Reisebeschreibungen jüdischer Autoren von der Jahrhundertwende bis zum Zweiten Weltkrieg. Kap. 2: Reisen in den letzten Jahrzehnten der Osmanischen Herrschaft. Hildesheim/Zürich/New York 1992. S. 109–156.

10 Vgl. u. a. Landauer, Georg: Palästina. 300 Bilder. München 1925; Landauer, Georg: Palästina. 188 Bilder. Berlin 1935; Rundt, Arthur: Das Palästina-Bilder-Buch. 96 Photographien von Hans Casparius. Leipzig/Wien 1934; Herrmann, Hugo: Palästina wie es wirklich ist. Mit 72 Bildern nach Originalaufnahmen und 2 Landkarten. Wien/Leipzig 1933; Herrmann, Hugo: Palästina heute. Licht und Schatten. Mit neunundvierzig neuen Palästina-Aufnahmen und einer Übersichtskarte. Tel Aviv 1935.

11 Vgl. Hillenbrand, Klaus: Ägypten, Zypern, Ostafrika? In: taz online. 13.05.2006 <http://www.taz.de/1/archiv/?dig=2006/05/13/a0243> (20.02.2022).

12 Vgl. Kämmer, Lisa Sophie: Der deutsche Zionist Davis Trietsch (1870–1935) und sein Einsatz für die praktische Kolonisation in Palästina. Masterarbeit, Freie Universität Berlin 2015; Gebhard, Lisa Sophie: Davis Trietsch – Der vergessene Visionär: Zionistische Zukunftsentwürfe zwischen Deutschland, Palästina und den USA. Tübingen 2022. Zu Trietsch als Pionier der jüdischen Gartenstadtkolonisation, vgl. Sonder, Ines: Gartenstädte für Erez Israel. Zionistische Stadtplanungsvisionen von Theodor Herzl bis Richard Kauffmann. Hildesheim/Zürich/New York 2005. S. 44–51.

Journalisten und Verleger Leo Winz (1876–1952), gefolgt im Jahr darauf zusammen mit dem Schriftsteller und Publizisten Alfred Nossig (1864–1943) von der Zeitschrift *Palästina*, die sich als Organ des praktischen Zionismus mit Themen der kulturellen und wirtschaftlichen Erschließung des Landes befasste. Letztere wurde von der Kommission zur Erforschung Palästinas herausgegeben, zu deren Mitbegründern beide neben dem Vorsitzenden Otto Warburg (1859–1938) und anderen gehörten.¹³ Die Zeitschrift erschien im Jüdischen Verlag Berlin, der ebenfalls 1902 von Feiweil und Trietsch mit Martin Buber (1878–1965), Ephraim Moses Lilien (1874–1925) und Chaim Weizmann (1874–1952) gegründet worden war.¹⁴ 1910 gründete er zudem in Berlin-Schmargendorf den Orient-Verlag, in dem in den nächsten zwei Dekaden ein Teil seiner Publikationen erschien.

Der vorliegende Aufsatz konzentriert sich auf Davis Trietsch als „Palästina-Schriftsteller“ vor dem Ersten Weltkrieg, insbesondere auf sein in mehreren Sprachen und Auflagen erschienenenes *Palästina-Handbuch* sowie seine *Bilder aus Palästina*, die in der zionistischen Presse einen positiven Widerhall fanden, da sie aus der Feder eines jüdischen Autors stammten, der nicht nur „in Palästina“ gelebt hatte, sondern auch „für Palästina“ lebte,¹⁵ und dessen Blick „ins Herz des jüdischen Landes und der jüdischen Zukunft, die da heißt: Zionismus“¹⁶ wies.

Aufenthalte im osmanischen Palästina

Das Land, das er in seinen Artikeln und Büchern beschrieb, häufig versehen mit statistischem Material und eigenhändig erstellten Skizzen und Landkarten, kannte Davis Trietsch von einem zweijährigen Aufenthalt und verschiedenen Reisen, die ihn „nicht nur ‚von Berseba bis Dan‘ geführt haben, sondern im Süden bis nach El-Arisch, am Bache Ägyptens, und bis nach Aleppo, der Königin des Nordens“¹⁷. Erste Besuche fanden in den Jahren 1900 und 1904 statt,¹⁸ worüber er Artikel in der Zeitschrift *Palästina* veröffentlichte.¹⁹

¹³ Vgl. Das Komitee zur wirtschaftlichen Erforschung Palästinas. In: *Palästina. Zeitschrift für die kulturelle und wirtschaftliche Erschließung des Landes* 1 (Januar 1902). S. 10–11.

¹⁴ Alle fünf gehörten auf dem Fünften Zionistenkongress 1901 der zu Herzl in Opposition tretenden Demokratischen Fraktion an. Vgl. Schenker, Anatol: *Der Jüdische Verlag 1902–1938. Zwischen Aufbruch, Blüte und Vernichtung*. Tübingen 2003.

¹⁵ Schmitz, Siegfried: *Bilder aus Palästina*. In: *Jüdische Rundschau* 50 (15.12.1911). S. 597.

¹⁶ Feiweil, *Bilder aus Palästina* (1911), S. 1103.

¹⁷ Trietsch, Davis: *Einleitung*. In: *Bilder aus Palästina*. 2. Aufl. Berlin, o.J. [1913]. Für den vorliegenden Aufsatz wurde die zweite Auflage zugrundegelegt.

¹⁸ Trietsch, Davis: *Jerusalem*. In: *Die Welt* 26 (29.06.1906). S. 7–8.

Im Januar 1906 gingen er und seine Frau Emma, geb. Thomaschewsky (1876–1933), für zwei Jahre nach Palästina.²⁰ Das Paar wohnte in der Deutschen Kolonie in Jaffa. Emma Trietsch arbeitete in dieser Zeit als Korrespondentin der Anglo-Palestine Company, wie bereits ihre ältere Schwester Hulda, die 1904 für knapp zwei Jahre nach Palästina gegangen war.²¹

Im März 1906 gründete Trietsch mit anderen im Land ansässigen Zionisten in Jaffa ein „Allgemeines Informationsbureau für Palästina“.²² Zum engeren Komitee zählten der Arzt und Bilu-Pionier²³ Chaim Chissin (1865–1932), später einer der Gründer von Tel Aviv; der Kaufmann Meir Dizengoff (1861–1936), der spätere erste Bürgermeister von Tel Aviv; der Schriftsteller Aharon David Gordon (1856–1922), bekannt als Verkünder des zionistischen Postulats der „Erlösung durch Arbeit“; sowie David Haym, der erste Vertreter der Jewish Colonization Association (ICA) in Palästina.²⁴ Der Leiter war der zionistische Vorkämpfer Menachem Scheinkin (1871–1924), später ebenfalls ein Mitbegründer von Tel Aviv.²⁵ Zu den erklärten Aufgaben des „Auskunfts-bureaus“ gehörten die systematische Zusammenstellung von Informationen und Materialien zur Wirtschaft und Landeskunde Palästinas, Publikationen und Drucksachen sowie Statistik. Neben der Zentrale in Jaffa, die sich in der Howardstraße neben dem britischen Konsulat befand, wurden Zweigbüros in

19 Vgl. Trietsch, Davis: Der äusserste Südwesten Palästinas. In: Palästina 1 (Januar 1902). S. 27–30; Oliven-Kultur für Palästina. In: Palästina 5/6 (1902). S. 211–215.

20 Vgl. Trietsch, Davis: Eine Winterreise nach Palästina. In: Die Welt 9 (02.03.1906). S. 7–9.

21 Vgl. Sonder, Ines: „Das wollten wir. Ein neues Land ...“ Deutsche Zionistinnen als Pionierinnen in Palästina, 1897–1933. In: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung 14 (2014). S. 1–14. http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_14_Sonder.pdf (17.02.2024).

22 Bereits Anfang 1903 hatte er ein „Auswanderungsamt“ respektive „Informations-Bureau für jüdische Auswanderer“ (mit Sitz in Berlin) angeregt, das aber nicht zur Umsetzung gelangte. Vgl. Trietsch, Davis: Die jüdische Emigrationsfrage. In: Die Welt 1 (02.01.1903). S. 10–12 [Wiederabdruck mit Erläuterungen in: Neue jüdische Monatshefte 6 (25.12.1919), S. 122–127] sowie [Davis Trietsch]: Jüdisches Auswanderungsamt. In: Die Welt 7 (13.02.1903). S. 6.

23 „Bilu“ ist das hebräische Akronym für „Haus Jakob, geht, lasst uns aufbrechen!“ (Beit Jaakov Lechu we-Nelcha, Jes. 2:5). Name und Leitspruch einer Gruppe jüdischer Studenten in Charkow, die nach den Pogromen im zaristischen Russland in den Jahren 1882 bis 1884 nach Palästina auswanderten und hier erste Siedlungen gründeten, darunter Rischon le-Zion.

24 Vgl. „Allgemeines Informationsbureau für Palästina“. In: Die Welt 17 (27.04.1906). S. 17 sowie Auskunfts-bureau. In: Jüdische Rundschau 18 (04.05.1906). S. 261. Neben den Genannten gehörten dem größeren Komitee weitere 17 Zionisten an, darunter der Arzt Hillel Joffe (1864–1936), der Lehrer Jehuda Grasowsky (1862–1950), Herausgeber eines hebräischen Taschenwörterbuches, David Levontin (1856–1940), Manager der Anglo-Palestine Bank in Jaffa, Mosche Smilansky (1874–1953), hebräischer Schriftsteller und Landwirt in Rechowot, die Ingenieure Samuel Pevsner (1879–1930) und Gedalja Wilbuschewitz (1865–1943) sowie der Landmesser Josef Treidel (1876–1927).

25 Vgl. Scheinkin, Menachem: Die praktische Arbeit in Palästina in den letzten zwei Jahren. In: Palästina 6/8 (Juni/August 1907). S. 141–149.

Jerusalem, Haifa, Beirut, Kairo, Aleppo, Saloniki, Konstantinopel und Odessa eingerichtet.²⁶

Während seines Aufenthaltes veröffentlichte Trietsch verschiedene Artikel, die seine Reisen und seine Tätigkeit im Sinne des Büros widerspiegeln. Hierzu zählen der Beitrag über „Kreditgenossenschaften in Palästina“,²⁷ eine dreiteilige Serie „Jerusalem“,²⁸ ein Artikel mit zwei Abbildungen über den Bau der Landwirtschaftsschule „Kirjath Sefer“ für Waisenkinder aus Kischinew in Beth Arif (später Ben Schemen) bei Lydda²⁹ sowie über die Entwicklung der jungen Stadt „Beerseba“ mit einer Abbildung des „Abrahams-Brunnen“³⁰. Bereits Anfang Juni 1906 war unter dem Titel „Reisen in Palästina“ in der *Welt* auch ein Kapitel aus seinem „demnächst erscheinenden Handbuch von Palästina I“ abgedruckt worden.³¹

Das Palästina-Handbuch

Eigenen Angaben zufolge hatte Trietsch im Herbst 1905 in Berlin mit den Vorbereitungen für das Handbuch begonnen und die Publikation im Frühjahr 1906 in Palästina abgeschlossen.³² Ende August 1906 hieß es in einem Bericht der Palästina-Kommission, dass mit ihrer Unterstützung „ein kleines Handbuch über die allgemeinen Verhältnisse Palästinas, von Herrn Trietsch“ zustande gekommen sei, das sich derzeit im Druck befände.³³ Das *Palästina-Handbuch I* erschien zuerst in hebräischer Übersetzung von Jehuda Grasowsky.³⁴ Im Frühjahr 1907 folgte die erste

²⁶ Vgl. Trietsch, Davis: Die jüdische Emigrationsfrage. In: Neue Jüdische Monatshefte 6 (25.12.1919). S. 122–127, hier S. 122. Zu weiteren Informationen über die Arbeit des Büros, vgl. Gebhard, Davis Trietsch, S. 149–157.

²⁷ Vgl. Die Welt 14 (06.04.1906). S. 6–8.

²⁸ Vgl. Die Welt 26 (29.06.1906). S. 7–8; Die Welt 27; (06.07.1906). S. 15–16; Die Welt 28 (13.07.1906). S. 19–20.

²⁹ Vgl. Die Welt 29 (20.07.1906). S. 13–15.

³⁰ Vgl. Die Welt 32 (10.08.1906). S. 14–15. In einer Anmerkung heißt es: „Der letzte ‚Baedeker‘ (IV. Aufl. 1904) kennt sie noch nicht. Er erwähnt nur die Brunnen und die Trümmerfelder der früheren, schon im XIV. Jahrhundert verlassen Stadt.“ (S. 14).

³¹ Vgl. Die Welt 22 (01.06.1906). S. 13–14.

³² Vgl. Anmerkung zum Geleitwort (aus der Ersten Auflage). In: Palästina-Handbuch von Davis Trietsch. 3. Aufl. Jüdischer Verlag Berlin 1912. S. 8.

³³ Vgl. Bericht der Palästina-Kommission. In: Die Welt 35 (31.08.1906). S. 9–14, hier S. 10.

³⁴ Vgl. [ספר-שמוש לידיעת ארץ ישראל]. Palästina-Handbuch I. Die allgemeinen Landesverhältnisse von D. Trietsch, übersetzt und bearbeitet, nebst arab.-hebr. Glossar, von J. G. Jerusalem 1906. Aufgelistet in: Zeitschrift für hebräische Bibliographie. Hrsg. von Aron Freimann. Band 3. Jg. 11–16. Hildesheim/New York 1971. S. 84.

Auflage auf Deutsch, ebenfalls herausgegeben von der Palästina-Kommission,³⁵ sowie im selben Jahr die englische Ausgabe *Handbook of Palestine* im Verlag Greenberg & Co., London. Als im August der Achte Zionistenkongress in Den Haag stattfand, auf dem auch Trietsch als Delegierter anwesend war,³⁶ lag das Buch gedruckt vor, wie Otto Warburg in seinem Referat über die Arbeit der Palästina-Kommission mitteilte: „Wir zweifeln nicht daran, daß die Palästinakenntnis infolge des reichen Materials, welches man hier übersichtlich zusammengestellt findet, durch dieses billige und daher auch den ärmeren Gesinnungsgenossen erreichbare Büchlein ganz außerordentlich verbreitet werden wird.“³⁷ Im Geleitwort zur ersten deutschen Auflage schrieb Trietsch:

Es gibt eine außerordentlich große und vielseitige Literatur über das „Heilige Land“ – wohl eine größere und vielseitigere als über irgendein anderes so kleines Stück unserer Erde – aber eine Art von Interesse an Palästina ist bisher so gut wie gar nicht zu ihrem Rechte gekommen, und das ist gerade das Interesse des alten Volkes von Palästina – der Juden – an den gegenwärtigen und künftigen Zuständen des Landes. [...]

Dieses erste *Palästina-Handbuch* soll Freunden der jüdischen Kolonisation, Palästina-reisenden und allen denen, die ein irgendwie geartetes Interesse am gegenwärtigen Zustande und den Entwicklungsmöglichkeiten des Landes nehmen, als ein zuverlässiges und handliches Hilfsbuch oder als eine jüdische Ergänzung zu den allgemeinen Reiseführern dienen, unter denen es ganz vorzügliche Werke gibt, die aber sämtlich an den speziell für Juden und in bezug auf Kolonisation interessanten Tatsachen mit fast absolutem Schweigen vorübergehen.³⁸

In das Handbuch flossen auch Themen seiner früheren Artikel aus Palästina ein. So war noch im März vor dem Erscheinen der ersten deutschen Auflage in der *Welt* ein Beitrag veröffentlicht worden, in dem die Abschnitte „Landeigentumsverhältnisse“, „Bodenpreise“ und „Bauart der Häuser etc.“ im selben Wortlaut vorab publiziert waren.³⁹ Zwei Nummern zuvor war zudem eine „reproduzierte Kartenskizze der jüdischen Kolonien in Palästina, gezeichnet von Davis Trietsch“, abgedruckt wor-

35 Im April veröffentlichte die Buchhandlung Louis Lamm, Berlin, eine Verlagsanzeige, in der das Palästina-Handbuch mit „soeben erschienen“ beworben wurde, vgl. Jüdische Rundschau 15 (12.04.1907), Anzeigenteil [S. 4]. In späteren Ausgaben des Handbuches wurde als Erscheinungstermin „Sommer 1907“ angegeben.

36 Trietsch war hier bei der Palästina-Debatte mit einem eigenen Redebeitrag vertreten, in dem er auch auf das Informationsbüro einging, vgl. Stenographisches Protokoll der Verhandlungen des VIII. Zionisten-Kongresses im Haag vom 14. bis inklusive 21. August 1907 Köln 1907 S. 242–250.

37 Referat der Palästinakommission (Referent Prof. Warburg). In: Stenographisches Protokoll (1907). S. 128–145, hier S. 133.

38 Trietsch, Davis: Geleitwort (aus der ersten Auflage). In: Palästina Handbuch. 2. Aufl. Berlin-Schmargendorf 1910. S. 7–8.

39 Vgl. Trietsch, Davis: Landeigentums-, Boden- und Wohnverhältnisse in Palästina. In: Die Welt 12 (22.03.1907). S. 10–11.

den, die seinem „nächster Tage“ erscheinenden *Palästina-Handbuch* entnommen war.⁴⁰

Eine erste ausführliche Besprechung erfuhr das *Palästina-Handbuch* aus der Feder des Arztes Elias Auerbach (1882–1971), der wie Trietsch Delegierter des Hager Kongresses war und die Redaktion des Kongress-Berichts für die *Jüdische Rundschau* übernommen hatte sowie Mitarbeiter bei der Zeitschrift *Ost und West* war.⁴¹ Zu Beginn wies er noch einmal darauf hin, welche empfindliche „Lücke“ es in der Literatur über Palästina bislang gegeben habe:

Wer etwas über das Palästina, das uns Juden interessiert, erfahren wollte, musste sich zu mühseligem Zusammensuchen einzelner Daten entschliessen. So unleugbar beispielsweise der Baedeker-Band „Palästina und Syrien“ auch als wissenschaftliche Quelle ein Werk ersten Ranges ist, so versagt er doch völlig, wenn wir ihn für unsere Bedürfnisse zu Rate ziehen wollen. Er bietet alles, was der Vergnügungsreisende aus Europa braucht, aber er erwähnt kaum die jüdischen Kolonien, und alles, was er über die Juden überhaupt sagt, fließt nur nebensächlich hier und da mit ein.⁴²

Trotz des „wärmsten Interesses“, das der Rezensent dem Buch entgegenbrachte, wies er auf einige augenscheinliche Versehen oder Druckfehler beim Zahlenmaterial hin⁴³ und forderte als Mediziner mit Blick auf die Angaben zur Geburten- und Sterbestatistik, dass der „ernsthafte Versuch“ unternommen werden sollte, „mit Hilfe der vorhandenen Hospitäler und sämtlicher jüdischen Ärzte im Lande eine Übersicht über die zahlenmässige Verbreitung der wichtigsten Krankheiten zu gewinnen“.⁴⁴ Wünschenswert seien in einigen Abschnitten auch ausführlichere Darlegungen, darunter zur „jüdischen Ethnographie“, da Herkunft, Sitten und Anschauungen der verschiedenen Teile der palästinensischen Juden „für die Entwicklung des Landes nicht weniger wichtig als die äusseren Bedingungen“ seien.⁴⁵ Auch zur Archäologie, historischen Geografie und Topografie wünschte sich Auerbach, der zwei Jahre später als Arzt nach Haifa ging und selbst Bücher über

⁴⁰ Vgl. Die Welt 10 (08.03.1907). S. 13, Hinweis der Redaktion auf die Kartenskizze S. 19.

⁴¹ Vgl. Auerbach, Elias: Pionier der Verwirklichung. Ein Arzt aus Deutschland erzählt vom Beginn der zionistischen Bewegung und seiner Niederlassung in Palästina kurz nach der Jahrhundertwende. Stuttgart 1969.

⁴² Auerbach, Elias: Jüdisch-Palästina. In: Literaturblatt der Jüdischen Rundschau 16 (25.10.1907). S. 129–131, hier S. 129.

⁴³ Zum Beispiel: „Durchschnittstemperatur in Jerusalem 27,5 statt 17,5 Grad, am Meere 30,5 Grad statt 20,5 Grad“, Auerbach, Jüdisch-Palästina, S. 130.

⁴⁴ Auerbach, Jüdisch-Palästina, S. 130.

⁴⁵ Auerbach, Jüdisch-Palästina, S. 131.

Palästina verfasste,⁴⁶ einige umfassendere Betrachtungen. Alle diese Anmerkungen seien jedoch Einzelheiten, die leicht in der nächsten Auflage korrigiert werden könnten. „Alles in allem aber sollten wir dem Herausgeber dankbar sein für seine Arbeit, die eine Pionierarbeit ist. Die Verbreitung der Kenntnis Palästinas durch ein solches Buch ist einer der nützlichsten und notwendigsten Vorarbeiten, die wir zu leisten haben.“⁴⁷

Das *Palästina-Handbuch* sollte Trietschs populärstes Werk werden.⁴⁸ Bereits 1910 erschien die zweite „vielfach verbesserte und vermehrte Auflage“⁴⁹ in dem von ihm gegründeten Orient-Verlag, zu der wiederum Elias Auerbach, der mittlerweile nach Haifa übersiedelt war, eine Rezension verfasste.

Aus dem kleinen Büchlein, das vor 2 ½ Jahren anspruchslos hinausging, um jüdischen Lesern ein ungefähres Bild des Landes Palästina zu geben, ist jetzt ein stattliches Bändchen von 300 Seiten geworden. Diese Äußerlichkeit ist ein Symbol des Stoffes selbst, den das Palästina-Handbuch zu verarbeiten hat. Rasch, wie alles in Palästina jetzt vorwärts strebt, ist das Handbuch angewachsen; denn es ist kein Baedeker nur, der die *Wirklichkeiten* notiert, sondern vor allem ein Buch der *Möglichkeiten*. Und mit jedem Jahr, mit jeder neuen Leistung entfalten sich die Möglichkeiten weiter, die das Land jüdischen Kolonisten bietet. [...]

Noch besser wäre es freilich, durch Zusammenarbeiten geeigneter Kräfte einen „jüdischen Baedeker“ zu schaffen. Ebenso wird sich der Herausgeber auf die Dauer nicht der ihm sicher angenehmen Arbeit entziehen können, das Handbuch zu illustrieren.⁵⁰

Neben kleineren editorischen Kritikpunkten zollte Auerbach dem Autor vor allem Dank dafür, dass er die städtische Kolonisation neben der ländlichen besonders hervorgehoben habe und auch der Industrie und ihren Möglichkeiten ein ausführliches Kapitel gewidmet hatte.⁵¹ „Viele Zionisten sehen wie hypnotisiert nur nach den ländlichen Kolonien, während die Mehrung der volkswirtschaftlichen Werte in den Städten weit rascher vor sich geht und der Kampf um die vorherrschende Macht im Lande hier entschieden werden wird.“⁵² Als „jüdische Städte“, so

46 Vgl. u. a. Palästina als Judenland von Dr. Elias Auerbach, Haifa (Palästina). Hrsg. vom Aktionskomitee der zionistischen Organisation. Berlin/Leipzig 1912.

47 Auerbach, Jüdisch-Palästina, S. 132.

48 Die Ausgaben erschienen auch in russischer (Wilna 1911) und jiddischer Sprache (Berlin 1921). Auf Deutsch lag das Buch 1930 bereits in 9. Auflage vor.

49 Trietsch, Davis: Vorwort zur zweiten Auflage. In: Palästina-Handbuch. 2. Aufl. Berlin-Schmargendorf 1910. S. 9–11, hier S. 9.

50 Auerbach, Elias: Das neue Palästina-Handbuch. In: Jüdische Rundschau 17 (29.04.1910). S. 201.

51 Das Kapitel war bereits Gegenstand eines früheren Artikels, den er in Jaffa für das Informationsbüro verfasst hatte, vgl. Trietsch, Davis: Die Industrien Palästinas. In: Palästina 6/8 (Juni/August 1907). S. 149–163.

52 Auerbach, Das neue Palästina-Handbuch, S. 201.

Auerbach, könnten derzeit „nach Zahlen“ nur Jerusalem und Tiberias gelten, „während in Jaffa, Haifa, Safed die Juden sich erst in den letzten Jahren anfangen in den Vordergrund zu schieben“.

Trietsch hatte ausführliches Zahlenmaterial zur „Bevölkerung in den Städten Palästinas und Syriens“ seit Anfang des 19. Jahrhunderts geliefert.⁵³ Demnach hatte es in der Hafenstadt Jaffa bis zum Jahr 1841 „überhaupt keine Juden“ gegeben, da das Rabbinat in Jerusalem „der Einwanderung nach Jerusalem keine Konkurrenz in Jaffa erwachsen lassen [wollte], solange der Bestand der Jerusalemer Gemeinde noch nicht gesichert schien“, und hatte die jüdische Besiedlung Jaffas bis zu diesem Zeitpunkt verboten.⁵⁴ Im Jahr 1880 lebten in Jaffa 100 Juden bei einer Einwohnerschaft von 10.000, ein Vierteljahrhundert später waren es 5.000 unter 47.000 Einwohnern. Im Jahr 1910 zählte die Einwohnerschaft Jaffas 50.000, darunter 30.000 Moslems sowie je 10.000 Juden und Christen.⁵⁵ In Haifa, das an der Schwelle zum 20. Jahrhundert noch ein kleines Fischerdorf im Schatten des historischen Hafens von Akko war, lebten 1892 nur 450 Juden, bei einer Gesamtbevölkerung von 9.908 (1894). Im Jahr 1897 waren es 1.000 Juden unter 12.000 Einwohnern. 1910 zählte die Einwohnerschaft Haifas 20.000, darunter 10.000 Moslems, 8.000 Christen und 1.600 Juden. Demgegenüber lebten in Tiberias am See Kinneret im Jahr 1886 unter 5.000 Einwohnern 3.000 Juden, deren Zahl bis 1910 auf 8.600 Einwohner angestiegen war, unter denen die Juden mit 7.000 die Bevölkerungsmehrheit, neben 1.400 Moslems und 200 Christen, bildeten. In Safed in Galiläa, das neben Tiberias, Hebron und Jerusalem zu den vier Heiligen Städten des Judentums zählt, gab es im Jahr 1910 unter 24.000 Einwohnern 8.000 Juden, 15.000 Moslems und 1.000 Christen.⁵⁶ Haifa, Tiberias und Safed gehörten in osmanischer Zeit zur Provinz Beirut. Den höchsten jüdischen Bevölkerungszuwachs erlebte Jerusalem. Im Jahr 1837 lebten hier 3.000 Juden, 1860 gab es insgesamt 30.000 Einwohner Jerusalems. Die jüdische Bevölkerungszahl wuchs ab den 1880er Jahren sprunghaft – 1881: 13.920; 1891: 25.322; 1892: 28.000; 1904: 41.100. Im Jahr 1910 lebten in Jerusalem 90.000 Einwohner, unter denen

53 Als Quellen dienten ihm für diese zweite Auflage „die englischen und österreichischen Konsularberichte, die Veröffentlichungen des Deutschen Reichsamtes des Innern, sowie vor allem die 1907 erschienen ‚Beiträge zur Kenntnis der Landesnatur und der Landwirtschaft Syriens‘ von Hubert Auhagen.“ Vgl. Vorwort zur zweiten Auflage. In: Trietsch, Palästina-Handbuch (1910), S. 9–11, hier S. 10.

54 Die Bevölkerungsbewegung. In: Trietsch, Palästina-Handbuch (1910), S. 41–44, hier S. 42.

55 Vgl. Bevölkerungsziffern der Städte von Palästina und seinen nächsten Nachbarländern. In: Trietsch, Palästina-Handbuch (1910), S. 34–40, hier S. 34. Für den hier angegebenen „Status 1910“ gibt Trietsch an: „Die Ziffern beruhen meist auf Schätzungen, sind aber so zuverlässig als möglich.“

56 Vgl. Trietsch, Palästina-Handbuch (1910), S. 35.

die Juden mit 60.000, neben 13.000 Moslems und 17000 Christen, die Bevölkerungsmehrheit bildete.⁵⁷

Jenseits dieses statistischen Materials fehlen in der zweiten Auflage konkretere Ausführungen zur „städtischen Kolonisation“, wie Auerbach sie in seiner Rezension hervorhob.⁵⁸ Vielmehr widmete Trietsch sich allgemein den „jüdischen Kolonien in Palästina“ und früheren Bestrebungen, die die Rückführung der Juden und Wiederaufnahme landwirtschaftlicher Tätigkeit in Palästina zum Ziel hatten.

Allerdings scheinen vor dem 19. Jahrhundert diese Versuche zu praktischen Erfolgen nicht geführt zu haben, obwohl in den Reisebüchern Benjamins von Tudela und Petachjas von Regensburg sich Berichte von kleinen jüdischen Ansiedelungen im Heiligen Lande finden, die bis auf das Jahr 1170 zurückreichen. Drei Jahrhunderte später fand Meschullam ben Menachem Volterra von Florenz auf seiner Reise durch Palästina (1481) sechzig jüdische Familien in Gaza auf Landgütern, wo sie Wein und Getreide bauten.⁵⁹

Auch andere Berichte aus dem 16. Jahrhundert zu Beginn der osmanischen Herrschaft über Palästina zeigten, dass sich Juden Jahrhunderte hindurch, wenn auch mit Unterbrechungen, landwirtschaftlichen Berufen und Ackerbau gewidmet hatten. Die Gründung von jüdischen Ackerbaukolonien war jedoch jüngeren Datums und ging auf verschiedene ideelle Vorläufer zurück. Erwähnung findet der Philanthrop Sir Moses Montefiore (1784–1885), der 1858 die erste jüdische Niederlassung außerhalb der Jerusalemer Altstadt mit 20 Häusern und einer Windmühle (1862) gegründet hatte – Mischeknot Schaananim (Wohnstätte der Freude)⁶⁰ – was Trietsch jedoch nicht anführte. Dafür aber dessen gescheiterte Bemühungen, 35 Familien aus Safed, von ihm mit den nötigen Mitteln ausgestattet, zum Landbau zu bringen.⁶¹ Des Weiteren werden die Bestrebungen der orthodoxen Rabbiner Elijah Gutmacher (1796–1874) und Zwi Hirsch Kalischer (1795–1874) aufgeführt, deren Kolonisationsideen mit Unterstützung der Alliance Israélite Universelle in Paris 1870 zur Gründung der landwirtschaftlichen Schule Mikwe Israel führten. Die türkische Regierung, so Trietsch, hatte der Alliance hierfür „250 ha Land in der Nähe von Jaffa, am Wege nach Jerusalem“ geschenkt, wo die Schüler dann „in allen Zweigen des Gartenbaus, besonders im Weinbau“, unterrichtet wurden.⁶² Das Jahr 1878 stellte eine weitere Etappe für „die Idee der jüdischen Kolonisierung Palästinas“ dar, „als einige Jerusalemer Juden von einem Araber in Jaffa,

57 Vgl. Trietsch, Palästina-Handbuch (1910), S. 43.

58 Erst in der dritten Auflage des Palästina-Handbuchs findet sich ein eigenes Kapitel „Die Städte Palästinas“, vgl. Trietsch, Davis: Palästina-Handbuch. 3. Aufl. Berlin 1912. S. 165–181.

59 Die Jüdischen Kolonien in Palästina. In: Trietsch, Palästina-Handbuch (1910), S. 155.

60 Vgl. Montefiore, Simon Sebag: Jerusalem. Die Biographie. Frankfurt a.M. 2011. S. 494–499.

61 Vgl. Trietsch, Palästina-Handbuch (1910), S. 156.

62 Trietsch, Palästina-Handbuch (1910), S. 156–157.

Selim Kassar, 270 ha Land kauften und die Kolonie *Petach Tikwah* errichteten“.⁶³ Die Kolonie bildete einen Teil des arabischen Dorfes Mulebbis und lag in der Nähe des Flusses Audsche (Jarkon), etwa zehn Kilometer vom Meer und 15 Kilometer von Jaffa entfernt. Im Jahr 1882 erfolgte schließlich die Gründung der ersten „russisch-jüdischen Ackerbaukolonie“ in Palästina: Rischon le-Zion, die anfangs aus nur sechs russischen Emigranten bestand, „die sich auf dem Wege zwischen Jaffa und Gaza, ein und eine halbe Stunde südlich von Jaffa, und ungefähr eine Stunde vom Mittelländischen Meere“ niederließen.⁶⁴

Bis 1898 wurden weitere 25 Kolonien gegründet, darunter noch 1882 Sichron Jakob etwa 16 Kilometer von Haifa entfernt und Rosch Pina etwa 6 Kilometer nördlich von Safed am Hang eines Berges („Keine Kolonie in Palästina ist malerischer gelegen.“⁶⁵). 1883 folgte Ekron südwestlich von Ramleh, die erste Gründung von Baron Edmond de Rothschild (1844–1934); etwa sechs Kilometer südwestlich davon 1884 Katra (Gedera); 1888 Kastinie (Beer Tuwia) etwa 13 Kilometer südlich von Katra, ebenfalls eine Rothschild-Gründung, sowie 1890 Rechoboth (Rechowot) etwa 6 ½ Kilometer von Rischon le-Zion. Eine weitere Rothschild-Gründung war 1896 Metulla, am Fuße des Berges Hermon an der Nordgrenze Palästinas gelegen.⁶⁶

Trietsch lieferte erstmals eine umfassende Darstellung der ersten Gründungsphase jüdischer Ackerbaukolonien, die später auch als „Rothschild-Ära“ bezeichnet wurde, da der Baron nicht nur eigene Siedlungen begründete, sondern andere teilweise unter seine Administration stellte und damit zur Konsolidierung der schwachen und wirtschaftlich rückständigen Siedlungen beitrug. Vor allem förderte er den Weinanbau, in dem er eine bessere Erwerbsquelle sah, und baute unter anderem die Weinkellereien in Sichron Jakob und Rischon le-Zion.⁶⁷ Abschließend hieß es über die Entwicklung bis zum Jahr 1910:

Im Jahre 1899 gingen jene palästinensischen Ackerbaukolonien, die auf den Namen des Baron Rothschild eingetragen waren, in die Verwaltung der „Jewish Colonization Association“ über, die seither – besonders in der Gegend von Tiberias – einige weitere Kolonien ins Leben gerufen

⁶³ Trietsch, Palästina-Handbuch (1910), S. 157.

⁶⁴ Trietsch, Palästina-Handbuch (1910), S. 158.

⁶⁵ Trietsch, Palästina-Handbuch (1910), S. 161.

⁶⁶ Trietsch gab an, es sei eine Gründung von Baron Hirsch, dem deutsch-jüdischen Unternehmer und Philanthrop Maurice de Hirsch (1831–1896), was nicht den Tatsachen entsprach. In einem späteren Aufsatz von Hirsch Weinberg, Jerusalem, der viele Angaben aus dem Palästina-Handbuch zum Teil wörtlich übernahm, wird Baron Rothschild angegeben. Vgl. Weinberg, Hirsch: Die jüdische Kolonisation Palästinas. In: Weltwirtschaftliches Archiv 4 (1914). S. 158–170, hier S. 168.

⁶⁷ Zur „Rothschild-Ära“ und ihrer Deutung vgl. u. a. Petry, Erik: Ländliche Kolonisation in Palästina. Deutsche Juden und früherer Zionismus am Ende des 19. Jahrhunderts. Köln/Weimar/Wien 2004.

hat. [...] Der jüdische Landbesitz in Palästina beträgt zurzeit – inklusive der noch nicht besiedelten Landstücke – annähernd 40000 Hektar, die Bevölkerung annähernd 7250 Seelen.⁶⁸

Im Anschluss daran veröffentlichte Trietsch eine Tabelle zum „Status der Kolonien im Jahre 1909“ mit Angaben zu den Gründungsjahren, ihrem Areal in Hektar und ihrer „Seelenzahl“. Unter den 32 Siedlungen befanden sich zwölf in Judäa, acht in Samaria, elf in Galiläa sowie eine (Bne Jehuda) in Transjordanien, außerdem noch eine Anzahl nicht besetzter Landstücke. Die größten Siedlungen zu dieser Zeit waren Rosch Pina mit 3.800 Hektar Bodenfläche und 800 Seelen und Petach Tikwa mit 2.300 Hektar und 1.600 Seelen.

Erwähnung findet hier auch die erste von der Palestine Land Development Company (PLDC) initiierte Farm Kinereth. Die PLDC war 1908 von Arthur Ruppin (1876–1943) zeitgleich mit der Eröffnung des Palästina-Amtes in Jaffa gegründet worden, zu dessen Leiter Ruppin berufen wurde.⁶⁹ Die Errichtung des Palästina-Amtes war auf dem Haager Zionistenkongress 1907 beschlossen worden und markierte eine neue Epoche der zionistischen Bewegung: den Beginn der praktischen Siedlungsarbeit. Zu den vehementen Befürwortern eines „praktischen Zionismus“ hatte von Anbeginn Davis Trietsch gehört, im Gegensatz zu Herzl mit seiner „Charterpolitik“ und der bisherigen primär politischen Ausrichtung der Bewegung.

Das Terrain in der Jordanebene war 1905 vom Jüdischen Nationalfonds (KKL)⁷⁰ erworben und an die PLDC verpachtet worden. Es umfasste die Besitzungen Daleika und Umdjuni. Schon im ersten Jahr kam es auf der Farm wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Administrator und den Arbeitern, die eine selbstständige Verwaltung forderten. Ruppin lehnte dies für Kinereth ab, willigte jedoch ein, sechs Arbeiter auf dem Terrain von Umdjuni am anderen Ufer des Jordans zur Selbstadministration anzusiedeln. 1910 gründeten die sechs Arbeiter und eine hinzugekommene Arbeiterin hier die erste Kwuza nach dem Prinzip der kollektiven Wirtschafts- und Lebensform – den ersten Kibbuz Deganja.⁷¹

⁶⁸ Vgl. Trietsch, Palästina-Handbuch (1910), S. 166.

⁶⁹ Das Palästina-Amt war am 01. April 1908 eröffnet worden.

⁷⁰ Der Jüdische Nationalfonds, hebr. Keren Kajemet LeIsrael (KKL), war 1901 auf dem Fünften Zionistenkongress gegründet worden. Erste Anregungen zur Schaffung eines jüdischen Fonds zum Landankauf und Landerhalt in Palästina waren bereits 1884 von Herrmann Schapira (1840–1898) vorgetragen worden sowie wiederholt auf dem Ersten Zionistenkongress 1897, der dem Plan zustimmte. Der vom KKL erworbene Boden in Palästina sollte unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes sein, er wurde an Siedlergruppen und Institutionen in Erbpacht vergeben.

⁷¹ Vgl. Die Arbeitergenossenschaft in Umdjuni. In: Palästina 1–2 (1911). S. 27–30. Zu den frühen Entwicklungen im Detail, vgl. „Kinereth“ und „Dagania – die erste Kwuza“. In: Arthur Ruppin. Briefe, Tagebücher, Erinnerungen. Hrsg. von Schlomo Krolik. Königstein/Ts. 1985. S. 173–177.

Im Anhang des Buches veröffentlichte Trietsch auch zwei selbst gezeichnete Kartenskizzen von Palästina „mit benachbarten Gebieten und Eisenbahnlinien“ sowie eine zur Lage der „Jüdischen Colonien“. Am weitesten im Norden lag isoliert Metulla, weiter südlich in Galiläa befanden sich mehrere Siedlungen nördlich von Safed, gefolgt von weiteren am Tiberiassee und im Jordantal. Südlich davon entlang des Jordans bis nach Jerusalem gab es zu dieser Zeit keine jüdischen Besitzungen. Westlich von Jerusalem lag Moza, gefolgt von Artuf nahe der Eisenbahnlinie nach Jaffa. Im Westen entlang der Küstenebene südlich von Haifa lagen Atlit sowie einige Gründungen um Sichron Jakob, weiter nach Süden folgten noch vereinzelt Chedera, Kfar Saba und Petach Tikwa. Am dichtesten besiedelt war die Gegend südlich von Jaffa bis nach Lydda. Die südlichste Kolonie war Kastinie (Beer Tuvia).

Trietschs „Kartenskizze der jüdischen Colonien“ von 1910, von der vorab eine vereinfachtere Reproduktion in der *Jüdischen Rundschau* veröffentlicht wurde,⁷² war – trotz einer kritischen Stimme⁷³ – die erste, die die Lage der neuen Siedlungsgründungen topografisch verortete (Abb. 1). Auch das *Zionistische Merkblatt*, das von der Zionistischen Vereinigung für Deutschland im selben Jahr herausgegeben wurde, veröffentlichte sie.⁷⁴ Erneut abgedruckt wurde sie 1910 in dem Buch von Alfred Nossig *Der Orient als jüdisches Siedlungsgebiet*, in dem neben den Kartenskizzen erstmals auch 31 Originalaufnahmen von Trietsch aus Palästina abgebildet waren.⁷⁵

Bilder aus Palästina

Eine Anzahl Bilder aus Palästina – Federskizzen und wirkliche Bilder; Eigenes und Entlehntes – sind in diesem Buche zusammengetragen, um aus der Vielartigkeit des Gebotenen im Geiste des Lesers eine Vorstellung von diesem merkwürdigsten alle Länder aufsteigen zu lassen. Schilderungen von Land und Leuten, von Vergangenen und Werdendem, von Traditionen und von Hoffnungen sind hier wahllos aneinander gereiht, und darüber verstreut sind zahlreiche

72 Vgl. Die Entwicklung des Verkehrs in Palästina. In: *Jüdische Rundschau* 4 (28.01.1910). S. 41.

73 „Die Kartenskizze der jüdischen Colonien in Palästina zeichnet ganz bedenklich falsch die Lage der jüdischen Dörfer in Galiläa: Man betrachte nur die Lage von Jamma, das Trietsch in aller nächster Nähe zu Tiberias einsetzt.“, vgl. F. T.: [Literatur] Davis Trietsch: *Palästina-Handbuch*. In: *Palästina* 2 (1910). S. 57–58, hier S. 57.

74 Vgl. [Bücherbesprechung] S.H. „Zionistisches Merkblatt“ In: *Die Welt* 41–42 (17.10.1910). S. 1122.

75 Vgl. Sonder, Ines: *Der Orient als jüdisches Siedlungsgebiet*. Raritäten aus der Alex Bein-Bibliothek. In: „... und handle mit Vernunft“. Beiträge zur europäisch-jüdischen Beziehungsgeschichte. Hrsg. von Gideon Botsch, Karin Bürger, Irene A. Diekmann, Olaf Glöckner, Christoph Kopke, Elke-Vera Kotowski, Anna-Dorothea Ludewig, Ines Sonder, Werner Trefß, Ursula Wallmeier. Hildesheim/Zürich/New York 2012. S. 609–616.

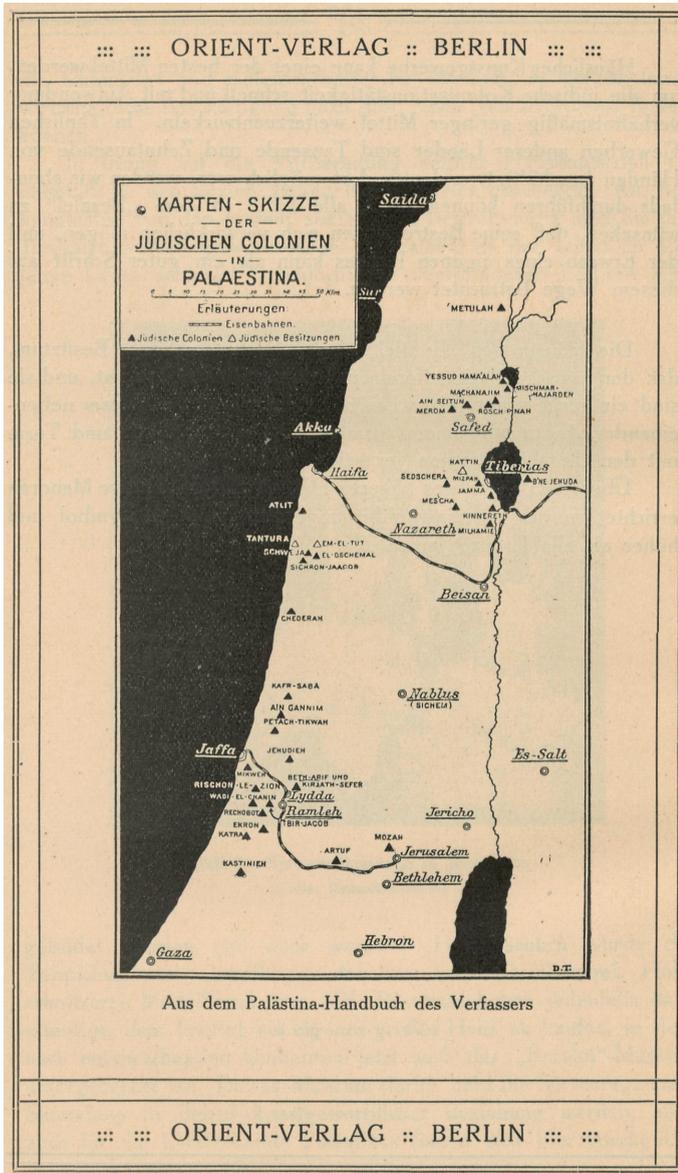


Abb. 1: Davis Trietsch: „Kartenskizze der jüdischen Colonien in Palästina“ (1910). Bildquelle: Trietsch, *Bilder aus Palästina* (1911), S. 160.

Abbildungen von Landschaften und Städten, von Araberdörfern und jüdischen Kolonien, von stummen Zeugen der Vergangenheit und von lebendigen Menschen.⁷⁶

Ein Jahr nach dem Abdruck erster Fotografien in *Der Orient als jüdisches Siedlungsgebiet* veröffentlichte Trietsch sein Buch *Bilder aus Palästina* (1911), das zwei Jahre später bereits in zweiter Auflage und nur wenig veränderter Form vorlag.⁷⁷ Ergänzungen betrafen das letzte Kapitel „Das Wachstum des jüdischen Elements“, in dem einige Zahlenangaben aktualisiert waren, zudem war die Aufnahme „Persische Juden“ in der ersten Auflage durch eine „Von der neuen yemenitischen Einwanderung. Yemenitenschule in Jaffa“ (S. 156) ersetzt worden sowie die letzte Aufnahme „Jüdische Spitzennäherinnen in Jerusalem (Evelina-Rothschild-Schule)“ durch „Die Burg Antipatris bei Petach-Tikwah mit den Quellen des Audsche-Flusses“. Auch die beigefügte „Kartenskizze der jüdischen Kolonien in Palästina“ zeigte die aktualisierte Karte nach der dritten Auflage des *Palästina-Handbuchs* (1912).

Von den bereits in Nossigs Buch gezeigten Aufnahmen waren mit derselben Bildunterschrift vertreten: „Gaza in Südpalästina“; eine „Ansicht von Jaffa“, aufgenommen von einem Teil der die Stadt umgebenden ausgedehnten Orangenplantagen; die „Schule in der Kolonie Petach Tikwah“ sowie eine von hohen Eukalyptusbäumen gesäumte Straße; „Jüdische Feldarbeiter beim Aufackern des Bodens“; „Kolonisten und Wächter aus der Kolonie Metuleh in Galiläa“, der nördlichsten jüdischen Siedlung nahe dem Berg Hermon; „Bergjuden aus dem Kaukasus“, die als Kolonisten in Bir-Jakob nahe Rechowot angesiedelt wurden; eine Ansicht von „Haifa mit dem Carmel“ von den Dünen mit Palmenbestand aus aufgenommen sowie die „Ölfabrik ‚Athid‘ in Haifa“, eine der ersten jüdischen Industrieunternehmungen des Landes.

Im ersten Kapitel „Der immergleiche Orient“ setze sich Trietsch zunächst mit der landläufigen Meinung auseinander, dass Morgenland würde sich nicht verändern und dass „hier alles sei, wie es vor Tausenden von Jahren gewesen, und daß es immer so bleiben werde“.⁷⁸ Aus der Perspektive der historisch jungen Länder des Westens, insbesondere Mittel- und Nordeuropas sowie Amerikas, die innerhalb der letzten ein- bis zweihundert Jahre „zahllose Umwälzungen“ erfahren hätten, sei diese „Idee von der Unveränderlichkeit des Orients“ wohl stark geworden. Zwar

⁷⁶ Trietsch, Davis: Einleitung. In: *Bilder aus Palästina*. 2. Aufl. Berlin, o.J. [1913].

⁷⁷ Laut Ankündigung sollte die zweite Auflage „ca. 150 Illustrationen (meist nach eigenen Aufnahmen des Verfassers)“ beinhalten, vgl. *Bilder aus Palästina*. In: *Jüdische Rundschau* 39 (26.09.1913). S. 412. Tatsächlich sind es wie in der ersten Auflage 137 Aufnahmen, darunter vier Porträtskizzen Jerusalemer Juden des Malers Samuel Hirszenberg (1865–1908), sowie eine Federzeichnung „Yemenitischer Jude aus Jerusalem“ von Jakob Stark (1881–1915).

⁷⁸ Trietsch, *Bilder aus Palästina* [1913], S. 2.

würde „unser Vater Abraham, der ins Zelt eines heutigen Beduinen oder in ein heutiges Fellachendorf träte“, nicht viel Neuartiges vorfinden. Im Gegensatz zur ländlichen Region sei jedoch in den Städten ein Wandel zu spüren, und das Jerusalem der Gegenwart sei „zum großen Teil quasi eine europäische Stadt geworden“. In den Ländern des Westens habe man jedoch kaum Kenntnis davon, welche „Umwälzungen“ durch das Eindringen der Technik auch der „schlafende Orient“ erfahren habe.

Der Beduine auf der Eisenbahn, der syrische Bauer, der zum Buttermachen einen thüringischen Milchseparator benutzt, die Araberwitwe in der Stadt, die sich eine Singer-Nähmaschine auf Abzahlung kauft, der braune Bursche, der im Jaffaer Markt einem Arabergigerl mittels der neuesten amerikanischen Cremes die hellgelben Schuhe putzt – alles das sind Bilder, die weder zu den biblischen Erzählungen, noch zu den Märchen aus 1001 Nacht stimmen wollen.⁷⁹

Daneben würden jedoch weiterhin traditionelle Handwerke existieren, die sich von denen früherer Zeiten kaum unterschieden. So träte man in derselben Jaffaer Markstraße „ein paar Scherenschleifer aus Bagdad“, in der Nachbarschaft eine Frau, die das Getreide auf einer „uralten steinernen Handmühle“ für das tägliche Brot mahle, dessen Korn „mit einem Pfluge gepflügt und mit einem Dreschschlitten gedroschen“ werde. Auch die Gespräche und Themen könnten „ebensogut in den Mund ihrer Urväter von vor fünftausend Jahren passen“.⁸⁰ Gerade dieses „merkwürdige Durcheinander“ sei es jedoch, dass man sich „vor Augen halten“ müsse, um den Veränderungen in „dieser fremdartigen Welt Verständnis abzugewinnen“.

Im zweiten Kapitel wendete Trietsch den Blick auf „Die Juden des Orients“. Ähnlich zu seinen Ausführungen im *Palästina-Handbuch* wies er darauf hin, dass die „palästinensischen Juden“ derzeit zwar nur einen kleinen Teil der „im weiteren Orient lebenden Juden“ umfassten, es jedoch zu allen Zeiten in Palästina „eine gewisse jüdische Einwohnerschaft“ gab, wenngleich trotz einiger Reiseberichte aus dem Mittelalter „wir bestimmte fortlaufende Angaben darüber nicht besitzen“. Die jüdischen Einwohner des Orients unterschieden sich nach Herkunft und Habitus, und man könne „hier wohl alle Arten Juden finden, die irgendwo in der Welt anzutreffen sind“. Gründe hierfür seien, dass insbesondere Palästina religiöser Wallfahrtsort der Juden aus aller Welt sei und zugleich „die Weltlage des Orients eine so zentrale“, dass ein „in der Zerstreung“ lebendes Volk hier am Kreuzungspunkt der größten Handelsstraßen einen eigenen Sammelpunkt finden musste. Zu dieser Ansammlung von Juden im türkischen Orient habe die Vertreibung der Juden aus Spanien und Portugal vor 400 Jahren beigetragen sowie aus

⁷⁹ Trietsch, Bilder aus Palästina [1913], S. 10.

⁸⁰ Trietsch, Bilder aus Palästina [1913], S. 11.

anderen Ländern jüdischer Unterdrückung, wie Russland, das südarabische Jemen, Persien und Marokko, „die mehr oder weniger starke Wellen jüdischer Auswanderung an die Gestade der Türkei geworfen“ hätten. Ein maßgeblicher Grund für ihre Präsenz, den Trietsch ausdrücklich hervorhob, sei der Umstand, dass der türkische Orient „im Wechsel der Zeiten das einzige große Ländergebiet gewesen [sei], wo der Jude stets unbehindert als solcher leben konnte“⁸¹. Juden seien hier zu „Macht und Ansehen“ gelangt, waren Gelehrte und im Staatsdienst tätig, und der letzte Sultan, Abdul Hamid (1842–1918), habe „vielmals seiner Zufriedenheit mit den jüdischen Untertanen des Reiches Ausdruck verliehen“.⁸²

Auch die nichtjüdische Bevölkerung ist den Juden wohlgesinnt, und es hat erstaunliche Beweise hiervon gegeben. In den europäischen Ländern sind wir gewöhnt, bei jeder Unruhe der Bevölkerung – gleichviel welchen Ursprungs – für die Sicherheit der Juden zu fürchten. Als aber vor einigen Jahren ein Aufruhr der Armenier in Konstantinopel blutig unterdrückt wurde, und in wenigen Tagen viele Tausende der Erbitterung der türkischen Bevölkerung zum Opfer fielen, da wurde nicht *einem* Juden ein Haar gekrümmt. – In welchem zivilisierten Lande wäre das noch denkbar gewesen?⁸³

Das Kapitel „Jerusalem“ widmete Trietsch einer Reihe von „arabischen Legenden und Erzählungen“ über die Gründungsmythen der Heiligen Stadt, wobei er als Quelle auf das Buch *Inner Jerusalem* (1904) der englischen Parapsychologin und Autorin Adela Goodrich-Freer (1857–1931) verwies, die kurz nach der Jahrhundertwende hier gelebt hatte. Als Illustrationen waren sieben Aufnahmen beigegefügt, darunter „Jerusalem – Vom Ölberg aus gesehen“, auf der die Altstadtmauer mit dem vermauerten doppelbogigen „Goldenen Tor“ (separat auch als Nahaufnahme) und die Kuppel des Felsendoms, die sogenannte Omar Moschee, zu sehen sind. Aus der „inneren Stadt“ war neben einer Teilansicht auch „Der Hiskia-Teich in Jerusalem“ abgebildet (Abb. 2). Das im Christlichen Viertel gelegene, offene (heute trockene) Wasserbecken mit einem Umfang von 44 mal 72 Metern diente einst als Wasserreservoir für den Palast des Herodes und jahrhundertlang der Wasserversorgung Jerusalems.

Die Fotografie „In der Jerusalemer Vorstadt“ zeigt den Kuppelbau eines (unbenannten) arabischen Heiligtums, welcher im Vordergrund von einer „trockenen Mauer“ umgeben ist, die ohne Mörtel geschichtet war und zur Abgrenzung von Grundstücken und Feldern diente. Eine weitere Aufnahme aus der Vorstadt zeigt „Eine Jerusalemer Zisterne“, gelegen in „Abrahams Weinberg“, die laut Trietsch

81 Trietsch, Bilder aus Palästina [1913], S. 12.

82 Abdülhamid II. war vom 31. August 1876 bis zum 27. April 1909 Sultan des Osmanischen Reiches.

83 Trietsch, Bilder aus Palästina [1913], S. 13–14. Trietsch bezieht sich hierbei auf die Massaker an den Armeniern im Osmanischen Reich zwischen 1894 bis 1896.

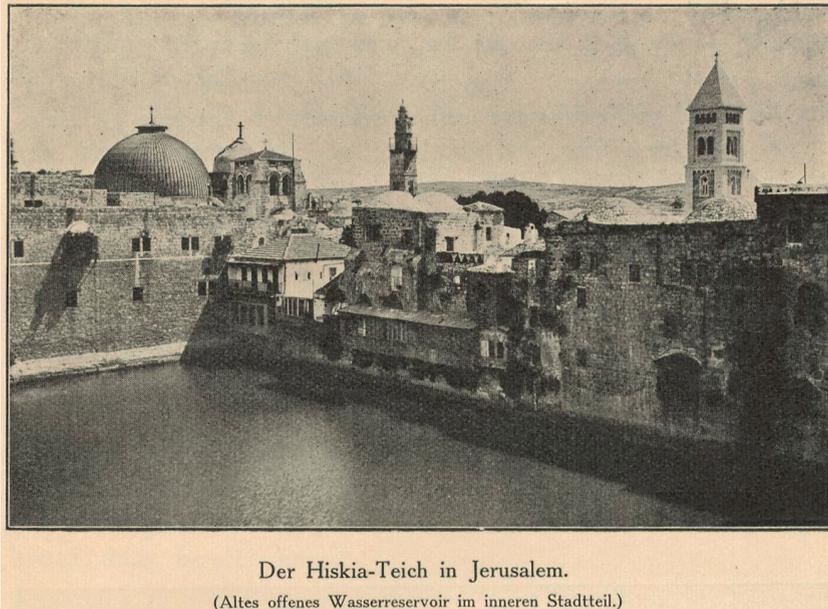


Abb. 2: Davis Trietsch: Der Hiskia-Teich in Jerusalem. Bildquelle: Trietsch, *Bilder aus Palästina* (1911), S. 21.

„mustergültig angelegt“ war und eine hebräische Widmungstafel oberhalb des Bassins enthielt. „Abrahams Weinberg“ ist auch ein eigener Abschnitt im Buch gewidmet, dem jedoch andere Abbildungen beigefügt waren. Kerem Avraham, so die hebräische Bezeichnung, war vormals ein felsiger Bodenkomplex, den der britische Philanthrop und Konsul in Jerusalem James Finn (1806–1872) und seine Frau Elisabeth Anne (1825–1921) im Jahr 1853 nordwestlich der Altstadt erworben hatten und hier eine „Werkkolonie“ zur Ausbildung armer Juden gründeten, welche auch Zisternen zur Wasserspeicherung umfasste.⁸⁴ Eine weitere Abbildung aus dem Jüdischen Viertel der Altstadt zeigt die „Warschauer Häuser“, einstöckige Steinhäuser mit kleinen Holzvorbauten, wie sie aus Osteuropa eingewanderte Juden „vielfach in Jerusalem errichteten“ (Abb. 3).⁸⁵

⁸⁴ Der israelische Schriftsteller Amos Oz (1939–2018), der in dem 1920 unterhalb des Landgutes gegründeten Jerusalemer Viertel Kerem Avraham geboren wurde und aufwuchs, verarbeitete die Geschichte um den Konsul Finn und seiner Frau später in seiner Familiensaga, vgl. Oz, Amos: *Eine Geschichte von Liebe und Finsternis*. Frankfurt a.M. 2004. S. 187–188.

⁸⁵ Trietsch, *Bilder aus Palästina* [1913], S. 20.



Die „Warschauer Häuser“ in Jerusalem.

(Steinhäuser mit kleinen Holzvorbauten, wie die eingewanderten osteuropäischen Juden sie vielfach in Jerusalem errichteten.)

Abb. 3: Davis Trietsch: Die „Warschauer Häuser“ in Jerusalem. Bildquelle: Trietsch, *Bilder aus Palästina* (1911), S. 20.

Im vierten Kapitel widmete sich Trietsch seinem Hauptthema „Palästina als Mittelpunkt der jüdischen Welt“. Dabei erinnerte er zunächst daran, dass die jüdischen Einwanderer früherer Zeiten vor allem ältere Menschen waren, die ihren Lebensabend in Palästina verbringen und hier begraben werden wollten. „Viele von diesen hatten viele Jahre hindurch Geld gespart, um ihre Absicht durchführen zu können, ohne der Mildtätigkeit anderer zu bedürfen – andere kamen auch ohne alle Mittel und verließen sich auf die Sammlungen, die überall in der jüdischen Welt zugunsten derer veranstaltet werden, die im Heiligen Lande für das Wohl ihrer Brüder beten.“⁸⁶ Etwa 40.000 bis 50.000 Juden seien auf diese Spenden – Chalukka genannt – angewiesen, die jährlich gesammelten Gelder reichten jedoch kaum, um „die furchtbar arme Bevölkerung der heiligen Städte Jerusalem, Hebron, Tiberias

⁸⁶ Trietsch, *Bilder aus Palästina* [1913], S. 26.

und Safed vor Not zu schützen“⁸⁷. Trotz der neuen jüdischen Einwanderung, die zunehmend junge und arbeitsfähige Menschen ins Land brächte, sei es notwendig, dass die Länder der Diaspora, „die ihre Alten, Schwachen und Kranken nach Palästina schicken“, durch Sammlungen für diese weiterhin Sorge tragen. Denn, so Trietsch eindringlich, Palästina werde „mehr und mehr zum *Hospital, zum Altenheim, zum Armenhaus der gesamten Judenheit*“.⁸⁸

In Jerusalem gab es zu dieser Zeit vier jüdische Hospitäler und viele kleinere Altenheime. Das bekannteste war der „Moschab-Sekenim“ (Altersheim), in dem mehr als dreihundert Greise und Greisinnen untergebracht waren. Das Männerhaus weit draußen in der Jaffa-Vorstadt (im Nordwesten Jerusalems, jenseits des Jaffa-Tores) sei „schön und weitläufig angelegt“, das Frauenheim in der „inneren Stadt“ demgegenüber derart, „daß man schon einen tiefen Einblick in das Leben der armen jüdischen Bevölkerung Palästinas getan haben muß, um zu verstehen, daß auch das hier Gebotene eine Wohltat für diese armen Frauen ist“.⁸⁹ Das Altenheim in der Vorstadt sei „für seine Insassen eine Art Paradies“, mit neuen Häusern, großen Gärten, einer Bibliothek und drei Synagogen. Auf dem Grundstück gäbe es noch genügend Platz, um einige Häuser und Wohnungen für die Frauen zu errichten, doch mangle es dafür an entsprechenden Geldern.

Aber nicht nur Hospitäler und Altenheime in Jerusalem und anderen Städten würden Palästina „zum Asyl und zu einem Zentrum der gesamten Judenheit“ machen, jetzt würden auch schon Schulen gegründet, deren Zöglinge „von den entferntesten Ländern“ hergebracht würden, zumeist „Kinder von Leuten, die selbst später nach Palästina kommen wollen“. Mit Blick auf die neueren Entwicklungen und die Zukunft schrieb Trietsch hoffnungsvoll:

Aber wenn jetzt bald die geplante technische Hochschule in Palästina gebaut wird und später vielleicht auch die längst projektierte Universität oder eine Hochschule für die Wissenschaften des Judentums hinzukommt, so wird Palästina wohl mit der Zeit dieselbe Anziehungskraft auf die studierende jüdische Jugend ausüben, wie jetzt manche Universitätsstädte Deutschlands oder der Schweiz. Und vielleicht noch mehr. Denn in jüdischen Hochschulen Palästinas wird der jüdische Student nicht bloß geduldet sein oder über die Achsel angesehen werden, wie es jetzt selbst in den besten Hochschulen Europas der Fall ist, und im Orient wird er auch, wenn er sein Studium beendet hat, nicht denselben Anstellungsschwierigkeiten gegenüberstehen wie anderwärts.⁹⁰

⁸⁷ Diese Spenden umfassten, laut Trietsch, zusammen mit den Beträgen für Hospitäler und andere Institute „mehrere Millionen Franks im Jahre“.

⁸⁸ Trietsch, *Bilder aus Palästina* [1913], S. 27.

⁸⁹ Trietsch, *Bilder aus Palästina* [1913], S. 28.

⁹⁰ Trietsch, *Bilder aus Palästina* [1913], S. 29.

Bei der „geplanten technischen Hochschule“ handelte es sich um das Jüdische Institut für technische Erziehung in Palästina, kurz Technikum genannt, das vom Hilfsverein der deutschen Juden gegründet wurde. Von 1912 bis 1914 wurde es nach Plänen des deutsch-jüdischen Architekten und Preußischen Regierungsbaumeisters Alex Baerwald (1877–1930) auf dem Zwischenplateau des Karmel bei Haifa errichtet.⁹¹ Noch während der Bauphase kam es zum sogenannten „Sprachenstreit“ über die künftige Unterrichtssprache des Instituts: der Hilfsverein und das Kuratorium des Technikums votierten für Deutsch, demgegenüber forderten Vertreter der zionistischen Seite Hebräisch.⁹² Im Februar 1914 wandten sich 27 in Palästina „ansässige“ deutschen Zionisten und Zionistinnen mit einer Eingabe an die Kaiserliche Deutsche Botschaft in Konstantinopel. Zu den Unterzeichnern des Memorandums für Hebräisch als Unterrichtssprache gehörten neben anderen Arthur Ruppin, der Arzt Elias Auerbach, der Landmesser Joseph Treidel, der Bauingenieur Joseph Loewy (1885–1949) und der Architekt Richard Michel (1889–1968) von der Technischen Abteilung des Palästina-Amtes, der Buchhändler Ludwig Mayer (1879–1978) und seine Frau Hedwig Mayer-Lübke (1882–1923),⁹³ David Tachauer (1885–1976), Oberlehrer an der hebräischen Mädchenschule in Haifa, die Leiterin und Lehrerin der hebräischen Mädchenschule in Jerusalem, Vera Pinczower (1880–1945) und Margarethe Lipstadt (Jg. 1891), Kaufleute und Rechtsanwälte aus Jaffa und Haifa sowie einige Landwirte aus den jüdischen Kolonien.⁹⁴ Am Ende war beschlossen worden, nach einer Übergangsfrist von vier Jahren Hebräisch als alleinige Unterrichtssprache in allen Fächern des Technikums zu etablieren.⁹⁵

Die „längst projektierte Universität“ ging auf den Vorschlag von Hermann Schapira zurück, der auf dem Ersten Zionistenkongress in Basel 1897 „die Gründung

91 Vgl. Heinze-Greenberg, Ita: Europa in Palästina. Die Architekten des zionistischen Projekts 1902–1923. Zürich 2011. S. 131–155 sowie Sonder, Ines: Vom Geist der Steine. Deutsch-jüdisches Kulturerbe in der Architektur und Stadtplanung Israels. In: Das Kulturerbe deutschsprachiger Juden. Eine Spurensuche in den Ursprungs-, Transit- und Emigrationsländern. Hrsg. von Elke-Vera Kotowski. Berlin 2014. S. 349–358, insbesondere S. 349–351.

92 Vgl. Sadmon, Zeev W.: Vom „Sprachenstreit“ zum „Sprachenkrieg“. In: Die Gründung des Technions in Haifa im Lichte deutscher Politik, 1907–1920. Berlin/Boston 2015. S. 165–202.

93 Mayer hatte 1908 die erste internationale Buch- und Kunsthandlung in Jerusalem eröffnet. Sie war Mitbegründerin des Verbandes Jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina (gegr. 1907) und ausgebildete Lehrerin für Hebräisch und Religion.

94 Vgl. „Deutsche Zionisten in Palästina gegen den „Hilfsverein“, [Februar] 1914, [Memorandum]. In: Dokumente zur Geschichte des deutschen Zionismus 1882–1933. Hrsg. von Jehuda Reinharz. Tübingen 1981. S. 127–128.

95 Vgl. Eloni, Yehuda: Zionismus in Deutschland. Von den Anfängen bis 1914. Gerlingen 1987. S. 313–356, insbesondere S. 354.

einer hebräischen Universität in Jerusalem oder Jaffa“ beantragt hatte.⁹⁶ Der Vorschlag war seinerzeit mit lebhaftem Beifall aufgegriffen worden, aber auch von kritischen Stimmen begleitet gewesen, die mahnten, dass noch zu wenige jüdische Studierende des Hebräischen mächtig seien und überdies finanzielle Mittel dafür fehlten. Das Projekt zur Gründung einer jüdischen Hochschule wurde später von Martin Buber, Berthold Feiwel und Chaim Weizmann weiter forciert, die ihren Plan 1902 in einer im Jüdischen Verlag erschienen Schrift in Grundzügen umrissen hatten.⁹⁷ Nach Herzls Tod 1904 war der Plan zunächst „eingeschlafen“⁹⁸, wurde aber zum Zeitpunkt, als Trietsch in *Bilder aus Palästina* darüber schrieb, erneut aufgegriffen und diskutiert. 1913 erwarb Arthur Ruppin für die geplante Universität ein Terrain auf dem Skopusberg bei Jerusalem aus den Händen des englischen Rechtsanwalts Lord John Gray-Hill (1839–1914), der sich 1902 hier ein Sommerhaus hatte errichten lassen.⁹⁹ Die Grundsteinlegung fand am 24. Juli 1918 – noch vor dem Ende des Ersten Weltkriegs – in Anwesenheit von Chaim Weizmann und dem britischen General Edmund Allenby (1861–1936) statt. Zur Eröffnung der Universität am 1. April 1925 wurde das Gray-Hill-Haus mit den drei Fakultäten für Chemie, Mikrobiologie und Jüdische Studien eingeweiht.

Weitere Kapitel widmete Trietsch verschiedenen Besuchen zu Stätten der jüdischen Tradition und Begegnungen mit Menschen. „Am Grabe Davids“ traf er auf eine „prachtvolle alte Judenfrau“, schluchzend in tränenumhüllter Trauer, die nicht nur den „toten König“ beweinte, sondern vielleicht auch „über sich selbst und ihre Kinder“ weinte.¹⁰⁰ Er erzählte von einem aus Amerika eingewanderten jüdischen Schneider, der auf Jerusalems „höchstgelegenen“ Ort einen Bauplatz erworben hatte, auf dem er inmitten kleiner eingeschossiger Steinbaracken sich ein dreigeschossiges Haus und obendrauf einen zweistöckigen Holzturm errichtete, um allmorgendlich „im heiligen Jerusalem der Erste zu sein, der die Sonne aufgehen sieht“. Böse Zungen, „an denen es auch in Jerusalem nicht fehlt“, bezeichneten den eigenwilligen Bau, von dem auch eine Fotografie abgebildet war, als „Observatorium“ (Abb. 4).¹⁰¹

96 Zionisten-Congress in Basel (29. 30. und 31. August 1897). Officielles Protocoll. Wien 1898. S. 185.

97 Vgl. Buber, Martin, Berthold Feiwel u. Chaim Weizmann: Eine jüdische Hochschule. Berlin 1902. S. auch Bag, Ben: Eine national-jüdische Hochschule. In: Die Welt 45 (07.11.1902). S. 11–12.

98 Zu den Debatten, vgl. Bourel, Dominique: Nun ist wieder von der Hochschule die Rede. In: Martin Buber: Was es heißt, ein Mensch zu sein. Biographie. Gütersloh 2017. S. 188.

99 Vgl. Ruppin, Arthur: Kauf des Universitätsbodens auf dem Skopusberg-Jerusalem (1913). In: Ruppin, Briefe, Tagebücher, Erinnerungen, S. 228–229.

100 Am Grabe Davids. In: Trietsch, Bilder aus Palästina [1913], S. 33–34.

101 Das „Observatorium“. In: Trietsch, Bilder aus Palästina [1913], S. 35.

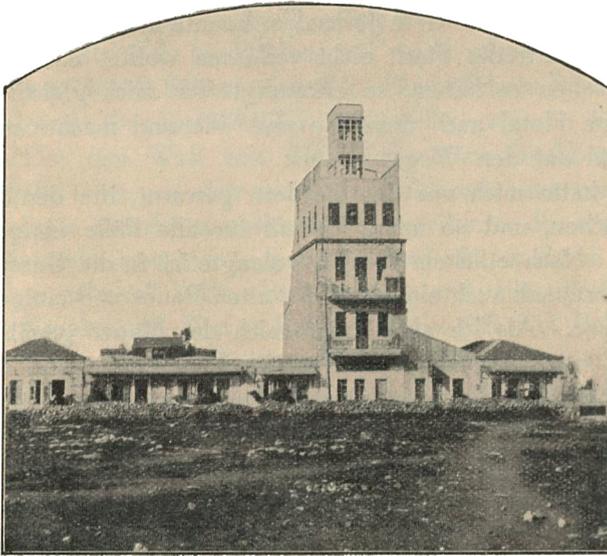


Abb. 4: Davis Trietsch: Das „Observatorium“ in Jerusalem. Bildquelle: Trietsch, *Bilder aus Palästina* (1911), S. 35.

Im Kapitel „Die Klagemauer“ berichtete Trietsch von seinem ersten Besuch des Heiligtums und den zahlreichen Bettlern, die ihn umringten, nachdem er zuvor einem ersten Beter etwas Kleingeld in seine Blechbüchse, die er aus den Falten seines Mantels „produzierte“, gegeben hatte. Als er sich seinen weiteren Weg durch zwei ihrer Reihen gebahnt hatte, kamen zuletzt „aus allen Winkeln Krüppel, Kranke und Greise hervor, denen ich viel lieber etwas gegeben hätte, aber da hatte ich schon längst nichts mehr; ich mußte die Flucht ergreifen, ohne eigentlich die Klagemauer gesehen zu haben“¹⁰². Bei seinem zweiten Besuch einige Jahre später sei er „schon vorsichtiger“ gewesen und habe bewusst einen Feiertag gewählt, „an dem nicht gebettelt werden kann, weil der fromme Jude an Festtagen weder Geld bei sich tragen, noch welches berühren darf“. Da der Feiertag auf das jüdische Wochenfest Schawuot, eines der drei Wallfahrtsfeste, fiel, sei der gesamte Weg entlang der Mauer mit Betern verschiedenster Herkunft überfüllt gewesen:

Sephardische und „Polnische“, Yemeniter und Bocharer, kurdische und Marokkaner, ägyptische und persische Juden. [...] Von all der Buntheit der Trachten, die da zusammenkamen, waren die buntesten und sonderbarsten doch die der Chassidim mit ihren langen, wehenden Sammetmänteln von leuchtendem Blau, oder Goldgelb, oder Purpurrot und mit ihren breiten

¹⁰² Die Klagemauer. In: Trietsch, *Bilder aus Palästina* [1913], S. 37.

Pelzmützen, von denen die Schläfenlocken bis zu den Schultern herabfielen. [...] Hier an der Klagemauer war alles in Beten vertieft. Man stand in Gruppen, deren jede ihren Vorbeter hatte, und von dem lauten Beten, das bald anstieg, bald verhallte, tönte der enge Platz wieder. Die Enge des Platzes läßt die Mauerreste noch riesiger erscheinen, und dabei ist doch nur ein Teil der Mauer über dem Niveau der heutigen Straße.¹⁰³

Weitere literarische Skizzen galten den nördlich vom Damaskustor gelegenen Königsgräbern, dem Ölbaum als „König der Bäume Palästinas“ und ein Kapitel dem „Kornhandel“ als Auszug eines Buches der britischen Forschungsreisenden, Historikerin und Schriftstellerin Gertrude Margaret Lowthian Bell (1868–1926),¹⁰⁴ das Trietsch als „außerordentlich informatives und liebenswürdiges Buch“ pries.

In „Hebräisch in Palästina“ setzte sich Trietsch mit der auch von anderen Autoren diskutierten Frage auseinander, ob das Hebräische eine „tote oder lebende“ oder eine Gelehrtensprache sei. Für ihn selbst war es mittlerweile die „große Einheitssprache“, die mit „dem Wachstum des jüdischen Elementes im Lande“ zunehmend an Bedeutung und Ausbreitung gewinne und bereits in Kindergärten und Schulen, die von deutschen, französischen und englischen Juden gegründet wurden, als Sprache akzeptiert sei. Mehr noch: „Jetzt gibt es sogar schon in Jaffa ein hebräisches Gymnasium und eine Reihe anderer Schulen, in denen das Hebräische die ausschließliche Unterrichtssprache ist.“¹⁰⁵ Aber nicht nur die Kinder sprächen Hebräisch, er selbst habe erlebt, dass bei einer „Statutenberatung des jüdischen Klubs in Jaffa von 23 Anwesenden alle bis auf den Verfasser und einen Arzt aus Deutschland Hebräisch verhandelten, und nur unseretwegen mußte das Hauptsächlichste übersetzt werden“¹⁰⁶. Seine Ausführungen endeten mit den Worten, die gleichwohl auf viele seiner eigenen Ideen und ihre Rezeption gelesen werden können: „Aber trotz der großen Rolle, die das Hebräische in Palästina jetzt schon spielt, wollen wir nicht vergessen, daß noch vor recht kurzer Zeit die Wenigen, die das forderten, was heute Wirklichkeit geworden ist, für Narren und Träumer gehalten wurden. – Für einen Narren und Träumer gehalten zu werden, ist oft ein sicheres Zeichen dafür, daß man auf dem rechten Wege ist. Nur erlebt's nicht jeder, daß seine Narrheit zur Wirklichkeit wird.“¹⁰⁷

103 Trietsch, *Bilder aus Palästina* [1913], S. 39–40.

104 Vgl. Bell, G. L.: *Die Wüsten und Kulturstätten Syriens – Reiseschilderungen*, mit 162 Abbildungen und 1 Karte. Leipzig 1908 (Verlag Otto Spamer).

105 Trietsch, *Bilder aus Palästina* [1913], S. 78–79.

106 Trietsch, *Bilder aus Palästina* [1913], S. 79. Zum „jüdischen Klub in Jaffa“, der im Februar/März 1906 begründet worden war; vgl. Klubs, in: Trietsch, *Palästina-Handbuch* (1910), S. 236.

107 Trietsch, *Bilder aus Palästina* [1913], S. 79.

Ein eindringlicher Bericht stammte auch aus der Feder von Emma Trietsch. In „Ein Tag in Bne Jehuda“ beschrieb sie einen Besuch in der kleinen, 1888 gegründeten Kolonie jenseits des Tiberiassees in Transjordanien, „die als eines der Stiefkinder der Kolonisation von den jüdischen Palästinareisenden fast niemals besucht wird, wie eifrig jene auch meist bestrebt sind, nur ja nicht irgendeine Kolonie un-aufgesucht zu lassen. Niemand kennt also die Kolonie, niemand die bedrängte Lage der Kolonisten, aber auch niemand die schöne Lage der Ansiedlung und den Aufstieg zu ihr.“¹⁰⁸ Begleitet wurden sie auf der Überfahrt mit einem Segelboot von wetterkundigen Führern und fünf arabischen Bootsleuten.

Unser Führer, ein ehemaliger Kolonist aus Bne Jehuda, der auch jetzt noch sein Stückchen Land und seine Hütte dort oben hat, erzählte uns von mancher stürmischen Fahrt, die er über diesen See gemacht hat, er erzählte uns von dem Hunger, den er mit Frau und Kindern dort oben gelitten, wie er ein Stück Vieh nach dem anderen verkaufen mußte, bis ihm schließlich nichts übrig blieb als ein halbverhungertes Körper und arbeitswillige Hände, mit denen er dann hinunterzog nach Tiberias, um mit den Seinen wieder als Städter von dem zufälligen Verdienst des Tages zu leben.¹⁰⁹

Die erste Anlaufstelle am anderen Ufer war zunächst das arabische Dorf Kursi „in anmutiger Lage, wie sie mehr oder weniger, wenn auch immer in anderer Art, bei fast allen Araberdörfern anzutreffen ist“. Der Aufstieg „vorbei an der Romantik ziemlich steiler Abhänge“ erwies sich weniger müßig als erwartet, und auf dem kleinen Bergplateau wurden sie von den wenigen Kolonisten des Ortes empfangen. Das Haus ihres Obmanns, das er selbst erbaut hatte, war weiß getüncht und „überall vom westlichen Teil des Sees sichtbar“, während die anderen „in den typischen primitiven arabischen Steinhütten“ wohnten, die sie „beim Kauf dieses früheren Araberdorfes von ihnen übernommen“ hatten. Die damals Anfang 30-jährige bedauerte, dass nicht allen Häuschen ein weißer Anstrich gegeben worden war:

Wäre die ganze Seefront der Kolonistenhäuser ebenso getüncht, so würde das schon ein besser sichtbares Wahrzeichen abgeben, mehr Leute würden von der Kolonie erfahren und sich mehr um sie kümmern. (Man muß die Wirkung weißer Häuser in der klaren Luft und in dem starken Sonnenglanz des Orients gesehen haben, um eine Vorstellung von ihrer immensen Leuchtkraft zu haben. Schade auch, daß die Juden Palästinas bei Anlegung ihrer Kolonien usw. vorerst noch so wenig Sinn für das Malerische entwickeln, während doch fast jedes arabische Dorf eine wundervoll dekorative Fernwirkung zeigt).¹¹⁰

108 Trietsch, Emma: Ein Tag in Bne Jehuda. In: Trietsch, Bilder aus Palästina [1913], S. 99–109, hier S. 99.

109 Trietsch, Bilder aus Palästina [1913], S. 101.

110 Trietsch, Bilder aus Palästina [1913], S. 103.

Mit den Bewohnern des angrenzenden Araberdorfes Ed Schkum, „den einzigen erreichbaren menschlichen Wesen“, unterhielten die Kolonisten „freundnachbarliche Beziehungen“, einige Araber waren bei ihnen als Wächter angestellt, die ihre Zelte auf den niedrigen Häuschen hatten. – Eine Abbildung „Kolonisten von B'ne Jehuda“ zeigt die primitiven Behausungen und ein „typisches Steinhaus mit Wächterhütte auf dem Dache“ (Abb. 5).¹¹¹

Die Kolonisten waren sämtlich aschkenasische Juden aus Safed und Tiberias, mit denen sich die Besucher auf „Jüdisch-Deutsch“ unterhielten, wobei jene auch des Arabischen mächtig waren. Als erfreulich wurde festgestellt, dass die Siedler noch nicht „arabisiert“ seien, wie es nach einer so langen Zeit des Zusammenlebens zu erwarten gewesen wäre. Die Männer trugen Kaftan und „Peoth“ (Schläfenlocken), und auch die Frauen hätten ihre europäische Kleidung beibehalten. Bewirtet wurden die Gäste nach russisch-jüdischer Art mit Tee und „Begerlech“. Ihre miss-



Abb. 5: Davis Trietsch: „Kolonisten von B'ne Jehuda“. Bildquelle: Trietsch, *Bilder aus Palästina* (1911), S. 123.

¹¹¹ Die Abbildung wurde nicht an der Stelle des Beitrages über den Besuch in Bne Jehuda beigelegt, vgl. Trietsch, *Bilder aus Palästina* [1913], S. 123.

liche Lage sei allen bewusst, und insbesondere das Fehlen einer Schule für ihre Kinder wurde als „tief schmerzlich“ empfunden, einige schickten daher ihre Knaben nach Tiberias und Safed zu Verwandten, um ihnen eine Cheder-Bildung zuteil werden zu lassen. Während alle anderen jüdischen Kolonien Unterstützung „von außen“ erhielten, vor allem durch die Barone Hirsch und Rothschild, hätten die Leute aus Bne Jehuda ihre Kolonie aus eigener Initiative und Kraft gegründet, doch auch hier sei dringende Hilfe nötig.¹¹² „In letzter Zeit hat der Kolonisationsverein ‚Esra‘ Interesse an der Kolonie genommen, und es wird ihm hoffentlich gelingen, den Kolonisten zu helfen.“¹¹³ Trotz ihrer misslichen Situation, sei jedoch die Lage ihres Ortes, deren Ausblick über den See und auf die nördlich von Tiberias gelegenen Kolonien die Besucher bewunderten, ein Vorteil, denn Luft und Wasser in dieser Höhenlage seien gut, keiner litte an Fieber, und ihre aus den Städten zurückkommenden fieberkranken Kinder gesundeten hier in kürzester Zeit. „Sie haben natürlich keinen Arzt dort oben, aber gerade dieser Mangel macht sich bei ihnen gar nicht fühlbar, in dieser Beziehung sind sie reicher als die anderen Kolonien und reicher als manche Millionäre.“¹¹⁴ Dennoch: Als sie nach einer stürmischen Rückfahrt in Tapcha (Tapgha) landeten, wo sie Aufnahme in dem dortigen deutschen Kloster fanden, kamen sie auf dem Weg zum Badeplatz am See „an den aus gut behauenen Steinen erbauten, mustergültigen Pferdeställen des Klosters vorüber, und es drängte sich uns der Gedanke auf“, so Emma Trietsch, „wie glücklich die Menschen von Bne Jehuda mit solchen Häusern wären, wie sie hier den Pferden dienten“.¹¹⁵

In seiner eingangs erwähnten Rezension zu *Bilder aus Palästina* hatte Berthold Feiwel noch eine persönliche Anmerkung angeführt:

Natürlich wird nicht von allem erzählt, was in Palästina zu sehen ist – es ist ja auch kein illustrierter Baedeker, den Trietsch bieten wollte. Aber kaum etwas von Bedeutung fehlt, wenn man auch hier seine Separatwünsche gerne geltend machen möchte. Nach meinem Geschmack z. B. wären neben der feinen Einschaltung von Emma Trietschs: „Ein Tag in Bne Jehuda“, ein

112 Bereits im Juli 1901 hatte der Leiter der Kolonie M. S. Goldmann einen „Offenen Brief an alle Zionsfreunde“, mit Bitte um Unterstützung gerichtet, vgl. Ein Nothschrei aus der Colonie „Bene Jehuda“. In: Die Welt 29 (19.07.1901). S. 5–6.

113 Der Berliner Verein Esra hatte seit 1905 die Unterstützung der Kolonie in Aussicht genommen, deren Gelder in Höhe von 5.200 Frs. aber erst in den Jahren 1906/1907 zur Auszahlung gelangten, vgl. Bericht des „Esra“, Verein zur Unterstützung ackerbaubtreibender Juden in Palästina und Syrien pro 1904 und 1905. In: Altneuland 5 (Mai 1906). S. 159–160. Weitere Gelder folgten 1910–1912, vgl. Das jüdische Blatt 20 (16.05.1913). S. 4

114 Trietsch, Bilder aus Palästina [1913], S. 108.

115 Trietsch, Bilder aus Palästina [1913], S. 109.

paar farbensatte Skizzen aus dem Leben der Kolonisten, Ernte, Wächterleben, ein Schultag, ein Volksfest u. a. als Pendants zu den Bildern recht wohl am Platze gewesen.¹¹⁶

Ein Bild fehlte – Tel Aviv

Bis zur zweiten Auflage des *Palästina-Handbuches* und der *Bilder aus Palästina* ging Trietsch nicht auf die Errichtung des jüdischen Wohnviertels durch den Häuserbauverein Achusat Bajit ein, das im April 1909 in den Dünen vor Jaffa gegründet worden war: Tel Aviv. Erst in der dritten Auflage des Handbuchs widmete er in dem neu hinzugekommenen Kapitel „Die Städte Palästinas“¹¹⁷ dieser drei Jahre alten Gründung einige Zeilen. – Dabei war er und seine Frau Emma während ihres Aufenthaltes in Palästina in die Vorgeschichte involviert.

Der Initiator des im Sommer 1906 gegründeten Häuserbauvereins, bestehend aus Vertretern des jüdischen Mittelstandes in Jaffa, war der aus Litauen gebürtige Uhrmacher Akiva Arie Weiss (1869–1947).¹¹⁸ Bislang nicht bekannt war, dass „das erste Memorandum über die von ihm geplante Gesellschaft Achusath Bajith (Tel-Aviv)“ von Trietsch geschrieben worden war; wie Ernst Herrmann (1878–1947)¹¹⁹ nach einer Unterredung mit Weiss im März 1929 erfahren hatte und Trietsch davon nach Berlin berichtete.¹²⁰ In seinem Antwortbrief bestätigte dieser, sich an „das Statut bzw. Memorandum für Achusat Bait“ zu erinnern: „Ich habe allerlei versucht um etwas mehr Sinn und Plan in das ursprüngliche Projekt hineinzubringen, habe aber nicht mehr im Gedächtnis wie weit mir das gelang und was mir gestrichen wurde. Es wäre nicht uninteressant, eine Abschrift der Ica und dem Natio-

116 Feiweil, *Bilder aus Palästina* (1911), S. 1103.

117 Zu den hier besprochenen Städten gehörten Jerusalem, Jaffa, Safed, Tiberias, Haifa, Hebron, Gaza, Saida und von „sonstigen städtischen Judengemeinden“ in kleineren Städten Akka, Ramle, Nablus („keine Juden“), Bethlehem („keine Juden“) sowie die gerade neben dem „uralten Berseba“ im Entstehen begriffene junge Stadt (Beer Scheva), vgl. Trietsch, *Palästina-Handbuch* (1912), S. 165–181.

118 Zur Gründungsgeschichte, vgl. Achusat Bajit (1909) – Der erste jüdische Gartenvorort in Palästina. In: Sonder, *Gartenstädte*, S. 114–126.

119 Der aus Berlin gebürtige Ernst Herrmann war Anfang 1910 nach Palästina ausgewandert und hatte sich wie sein Freund Elias Auerbach in Haifa niedergelassen, wo er vor dem Ersten Weltkrieg eine Fabrik zur Herstellung von Zementsteinen betrieb. Er verfasste später Artikel zu baulichen Fragen in Palästina, darunter in der von Trietsch 1919 in einem Jahrgang herausgegebenen Zeitschrift *Volk und Land*.

120 Ernst Herrmann, Tel Aviv, an Davis Trietsch, Berlin, 14.03.1929. Für den Hinweis auf den Briefwechsel in dieser Angelegenheit bedanke ich mich bei Lisa Sophie Gebhard, die mir Kopien der Briefe, die sich in den Central Zionist Archives (CZA) im Nachlass von Trietsch (CZA A104/5) befinden, zur Verfügung stellte.

nalfonds überreichten Memorandums zu bekommen. Vielleicht sind diese bereits in einer Jubiläumsschrift oder dergleichen veröffentlicht.¹²¹ Dies war bis dahin nicht geschehen, und Trietschs Memorandum fand auch später im Gründungsnarrativ von Tel Aviv keine Erwähnung.¹²²

Bekannt ist jedoch, dass Weiss sich im Juli 1907 an Arthur Rupp in während dessen ersten Aufenthaltes in Palästina gewandt hatte und ihn um Unterstützung für die Errichtung eines neuen Wohnviertels nach europäischem Vorbild bat. Nach der gemeinsamen Besichtigung des zwei Kilometer nordwestlich in den Dünen vor Jaffa in Aussicht genommenen Geländes hatte Rupp in an dem Projekt Interesse gezeigt und einen Brief zur Unterstützung des Gesuchs des Vereins um Bewilligung eines Darlehens in Höhe von 300.000 Francs für den Bau der geplanten 60 Häuser an den Jüdischen Nationalfonds in Köln gesandt. Da er selbst wegen gesundheitlicher Probleme „die Feder bereits nicht mehr halten“ konnte, ließ er „Frau Emma Trietsch, die damals in der ‚Anglo Palestine Company‘ arbeitete“, zu sich bitten und diktierte ihr den Brief.¹²³ Der Antrag war auf dem Achten Zionistenkongress in Den Haag, auf dem auch Trietsch als Delegierter aus Palästina anwesend war, vom Nationalfonds befürwortet worden.¹²⁴

In der zionistischen Presse wurde regelmäßig über den Aufbau des Viertels, das im Juni 1910 nach der hebräischen Übersetzung von Herzls Romanutopie *Altneuland* in Tel Aviv umbenannt wurde, berichtet.¹²⁵ Im Oktober 1910 erschien in der „Palästina-Nummer“ der *Welt* ein erster umfassender Artikel „Tel Awiw [...] der Hügel des Frühlings“ von Sarah Leah Thon (1881–1920), die mit ihrem Mann selbst in dem neuen Wohnviertel wohnte. Er ist eine „farbensatte Skizze“, wie sie Feiwel sich gewünscht hatte, über die miserablen Wohn- und Lebensbedingungen in Jaffa und seinen jüdischen Vierteln, die großen Hoffnungen, die auf dieser Gründung lagen, und das neue Lebensgefühl der Bewohner von Tel Aviv, hier „entre-nous“ zu sein:

121 Davis Trietsch, Berlin, an Ernst Herrmann, Tel Aviv, 20.03.1929, CZA A104/5.

122 Warum Trietschs Memorandum später unterschlagen wurde, bleibt Spekulation. Über den Wortlaut seines Textes und eine mögliche Korrespondenz in diesem Zusammenhang könnten Recherchen in den Archiven der ICA und des Nationalfonds Aufklärung geben.

123 Vgl. Gründung von Tel Aviv. In: Rupp in, Briefe, Tagebücher, Erinnerungen, S. 216–219, hier S. 217.

124 Vgl. Stenographisches Protokoll (1907), S. 156. Auf dem Kongress hatte zudem der Unternehmer und Philanthrop Jacob Moser (1839–1922) aus Bradford 80.000 Francs für den Neubau des Hebräischen Gymnasiums Herzlia in dem Wohnviertel gespendet, vgl. Stenographisches Protokoll (1907), S. 349.

125 Vgl. Die Häuserbaugesellschaft Achusath-Baith in Jaffa. In: Die Welt 8 (19.02.1909). S. 172; Achusath-Baith. In: Die Welt 52 (24.12.1909). S. 1155; Einzug in Achusath-Baith. In: Die Welt 7 (18.02.1910). S. 152; Achusath Baith – Tel Awiw. In: Die Welt 23 (10.06.1910). S. 23.

Wenn man die schmutzige Stadt Jaffa verläßt, um auf der schlechtesten aller Chausseen nach Petach-Tickwah zu fahren, so bleibt man plötzlich, nach 10 Minuten Fahrt, wie gefesselt stehen auf dem Platze, wo sich plötzlich ein Einblick in die Kolonie bietet. Breit und gerade liegt vor uns die Straße, deren Abschluß das Gymnasium ist. Zu ihren beiden Seiten liegen die andern Straßen, in der Mitte der Herzl-Boulevard mit seinen schönsten Häusern. Überall wird noch gearbeitet, überall gebaut, und es herrscht immer reges, buntes Leben, unterbrochen durch die Anrufe der Arbeiter, das Bimmeln der Kamelglocken und die Piffe der Jerusalem-Jaffabahn, die die Kolonien passiert. Der Spaziergang in der Kolonie ist mühselig, weil die Trottoirs erst gearbeitet werden. Man kommt zur zweiten Straßenecke, der Straße, die vielleicht Rothschildstraße benannt wird, und plötzlich muß man überrascht aufhorchen, denn ein Mädchenchor läßt hebräische Lieder ertönen. Es sind das die Arbeiterinnen des Spitzenateliers, die den ganzen Tag über ihre Arbeit auf dieses Weise verschönern. Es klingt lustig und munter und stimmt einen einsamen Fußgänger sehr froh.¹²⁶

Dem Artikel waren drei Fotografien beigelegt: die „Einweihung von Tel-Awiw“ mit einer Menschengruppe und den ersten Häusern im Dünensand; ein „Wohnhaus in Tel-Awiw“, bei dem es sich um das von Meir Dizengoff, dem ersten Bürgermeister, am späteren Rothschild-Boulevard handelt. „Eingang in Tel-Awiw am Eisenbahngeleise“ zeigt den Blick in die Herzl-Straße mit einer Teilansicht des Hebräischen Gymnasiums Herzlia, das von 1909 bis 1911 nach Plänen des Architekten Josef Barsky (1876–1943) errichtet wurde.¹²⁷ Die Aufnahmen stammten von Abraham Soskin (1881–1963), dem Porträtisten der frühen Jahre von Tel Aviv, der hier jedoch keine Erwähnung fand.¹²⁸

Trietsch erster Eintrag zur Gründung Tel Avivs in der dritten Auflage des *Palästina-Handbuchs* fiel eher sachlich informativ aus:

Vor einigen Jahren wurde das Wohnungsproblem infolge der steigenden Mietpreise so schwierig, daß die besser gestellten Jaffaer Juden an die Gründung einer Häuserbau-Gesellschaft schritten, die nach langjährigen Verhandlungen mit Hilfe des Nationalfonds im Jahre 1909 mit dem Bau eines eigenen jüdischen Stadtviertels beginnen konnte. Jetzt leben bereits ca. tausend Juden in für dortige Verhältnisse sehr gut gebauten Häusern, und fühlen sich in „ihrer Stadt“ so wohl wie nur möglich. Das neue Stadtviertel („Tel Awiw“) hat breite und gut gehaltene Straßen, die Häuser sind mit Vorgärten versehen, und das ganze Viertel ist mit einer Mauer

126 Vgl. Sarah Leah: Tel-Awiw ... der Hügel des Frühlings. In: Die Welt 41–42 (17.10.1910). S. 1110–1112, hier S. 1111. Sarah Leah Thon war die Frau von Jakob Thon (1890–1950), dem stellvertretenden Leiter des Palästina-Amtes in Jaffa.

127 Vgl. Neues Gebäude „Herzlia“. In: Die Welt 23 (10.06.1910). S. 23. Eine Planskizze und eine Fotografie des Neubaus wurden abgedruckt unter: Das Hebräische Gymnasium in Jaffa. In: Die Welt 41–42 (17.10.1910). S. 1055–1057.

128 Soskin veröffentlichte 1926 das Album *Tel-Aviver Ansichten* in hebräischer, englischer und deutscher Sprache, in dem auch die zwei letztgenannten Abbildungen aus dem Artikel von 1910 abgedruckt waren.

umgeben. Dem Verkehr mit der etwa zwanzig Minuten entfernten inneren Stadt dient eine Omnibusverbindung. Eine Art Zentrum des Stadtteils bildet das „hebräische Gymnasium“.¹²⁹

Im Jahr der dritten Auflage des *Palästina-Handbuchs* besuchte auch der Rabbiner Max Grunwald (1871–1953) aus Wien das Heilige Land und veröffentlichte in *Ost und West* seinen Reisebericht. Darin pries er „die Villenstadt Tel Awiw“ als „ein wahres Wunderwerk jüdischer Schaffenskraft“.¹³⁰ Der Beitrag war mit 27 Fotografien bebildert, für zwölf wurde als Quelle „Spezialaufnahme für ‚Ost und West‘“ angegeben, bei den anderen „Verlag ‚Jüdische Zeitung‘, Wien“. Die zwölf Aufnahmen stammten aus Trietschs *Bilder aus Palästina*, was als Hinweis auf die Rezeption seines Buches gesehen werden kann – ohne, dass sein Name Erwähnung fand.

Fakten und Visionen – Ein Resümee

Davis Trietschs Bücher und Artikel über Palästinas Landesverhältnisse und Wirtschaft, seine zahlreichen Statistiken zur Bevölkerungsstruktur, Kartenskizzen der jüdischen Kolonien sowie Fotografien aus allen Landesteilen und der Nachbarländer waren die ersten ihrer Art, die sich den jüdischen Lebenswelten am Ende der osmanischen Herrschaft widmeten und ihn zu „einem der Pioniere der Palästina-kolonisation“¹³¹ machten. Speziell das *Palästina-Handbuch* war ein vielrezipiertes Informations- und Nachschlagewerk und gehörte auch zum Gepäck der ersten Palästina-Wanderfahrt, die im Frühjahr 1913 vom Bund Jüdischer Corporationen, dem Kartell Zionistischer Verbindungen und der Jüdischen Turnerschaft organisiert worden war.¹³² Einer ihrer Teilnehmer war der damals 18-jährige Nachum Goldmann (1895–1982), in dessen Reisebericht später Trietschs „Karten-Skizze der Jüdischen Kolonien in Palästina“ einfluss.¹³³ Seine Bücher wurden auch von Curt

129 Trietsch, *Palästina-Handbuch* (1912), S. 170. In der Fünften Auflage 1922 war gekürzt „das ganze Viertel ist mit einer Mauer umgeben“ und ergänzt „die Straßen mit Baumreihen versehen. Wasser- und Elektrizitätswerke bestehen“, vgl. Trietsch, Davis: *Palästina-Handbuch*. Fünfte Aufl. Berlin/Wien 1922. S. 217.

130 Grunwald, Max: Das neue Palästina. In: *Ost und West* 6 (Juni 1913). Sp. 457–488, hier Sp. 464–465.

131 Vgl. Davis Trietsch gestorben [Nachricht]. In: *Palästina* 3 (März 1935). S. 158–159, hier S. 159.

132 Vgl. Zlocisti, Theodor: Unsere Palästinafahrt. In: *Der jüdische Student* 10 (28.01.1913). S. 360–365. Der Arzt Theodor Zlocisti (1874–1943), der die Fahrt initiiert hatte, war Trietschs Schwager, der Mann von Emma Trietschs Schwester Hulda, alle hatten sich auf dem Ersten Zionistenkongress 1897 in Basel kennengelernt.

133 Vgl. Goldmann, Nachum: *Erez-Israel* (Reisebriefe). Frankfurt a. M. 1914. Die Reisebriefe waren zuerst im Frankfurter Israelitischen Familienblatt erschienen, dessen Redakteur sein Vater war. Siehe auch den Nachdruck Goldmann, Nahum: *Erez-Israel*. Reisebriefe aus Palästina 1914. Rückblick

Nawratzki (1886–1980) in seiner grundlegenden volkswirtschaftlichen Untersuchung *Die jüdische Kolonisation Palästinas* (1914) als Quellen angegeben, darunter für die Bereiche „Die Landesverhältnisse Palästinas“ und „Bevölkerung“, „Städtische Kolonisation“,¹³⁴ als einzige Abbildung war eine leicht modifizierte Kartenskizze aus der dritten Auflage des *Palästina-Handbuchs* abgedruckt.¹³⁵

Was die Handbücher an Fakten, Tabellen und landeskundlichen Daten lieferten, die auf das Gegenwärtige der Verhältnisse gerichtet waren, so spiegeln die *Bilder aus Palästina* neben den zahlreichen (auch arabischen) Legenden und Erzählungen Trietschs Blick auf die „jüdische Zukunft“ des Landes wider. So hatte er in der Einleitung geschrieben: „Dieses Land ist wundervoll vielgestaltig. Wer es aber mit den Augen des Juden durchschweift, der auch an die vergangenen und an die künftigen Zeiten denkt, für den beleben sich selbst Wüsten und die entwaldeten Berghänge, und kein noch so großes Elend mancher gegenwärtigen Zustände wird ihm immer wiederkehrende Zukunftsbild einer neuen Entwicklung überschatten, die alle alten Verheißungen aufs neue verspricht.“¹³⁶ Dass eine solche Zukunft des Landes bei einer verstärkten jüdischen Einwanderung, wie sie Trietsch schon vor, insbesondere aber nach dem Ende des Ersten Weltkriegs immer wieder gefordert hatte,¹³⁷ bald zu schweren Konflikten mit der einheimischen arabischen Bevölkerung führen würde, war am Ende der osmanischen Herrschaft über Palästina, trotz aller visionärer Ideen, wohl noch nicht vorstellbar.

Dass jedoch Berthold Feiwels einstiger Ruf, „Sorget, daß diese ‚Bilder aus Palästina‘ ins jüdische Haus einziehen!“¹³⁸, vor allem aber „in die Hände vieler junger Menschen“, seine Wirkung nicht verfehlt hatte, lässt sich aus einer ersten Ausgabe der *Bilder aus Palästina* (1911) ablesen, von der sich ein Exemplar in der Staatsbibliothek Berlin erhalten hat. Dort findet sich eine handschriftliche Widmung: „Onkel Gabriel und Tante Hulda widmen dies Buch Ihrem lieben Neffen Siegbert zur Bar-Mizwoh, 23.12.1912“.

nach siebzig Jahren. Darmstadt 1982. Goldmann war später der Gründer und langjährige Präsident des Jüdischen Weltkongresses.

134 Vgl. Nawratzki, Curt: *Die jüdische Kolonisation Palästinas. Eine volkswirtschaftliche Untersuchung ihrer Grundlagen*. München 1914, hervorgegangen aus einer Dissertation an der Universität Straßburg 1912. Die Angaben folgen dem thematisch gegliederten Literaturverzeichnis.

135 In der Kartenskizze war nun die im Bau befindliche Eisenbahnlinie Afule – Nablus – Jerusalem eingezeichnet, die Haifa über die Zweiglinie der Hedschasbahn mit Jerusalem verbinden sollte. Der Ausbau erfolgte bis 1914 nur bis Nablus.

136 Trietsch, *Bilder aus Palästina*, S. 7.

137 Vgl. u. a. Trietsch, Davis: *Palästina als Einwanderungsland*. In: *Jüdische Rundschau* 34 (22.08.1913). S. 352–353; Trietsch, Davis: *Das neue Palästina*. Frankfurt a. M. 5680/1920.

138 Feiwel, *Bilder aus Palästina*, S. 1104.

Literaturverzeichnis

- Achusath Baith – Tel Awiw. In: Die Welt 23 (10.06.1910). S. 23.
- Achusath-Baith. In: Die Welt 52 (24.12.1909). S. 1155.
- Allgemeines Informationsbureau für Palästina. In: Die Welt 17 (27.04.1906). S. 17.
- Auerbach, Elias: Jüdisch-Palästina. In: Literaturblatt der Jüdischen Rundschau 16 (25.10.1907). S. 129–131.
- Auerbach, Elias: Das neue Palästina-Handbuch. In: Jüdische Rundschau 17 (29.04.1910). S. 201.
- Auerbach, Elias: Pionier der Verwirklichung. Ein Arzt aus Deutschland erzählt vom Beginn der zionistischen Bewegung und seiner Niederlassung in Palästina kurz nach der Jahrhundertwende. Stuttgart 1969.
- Auskunftsbureau. In: Jüdische Rundschau 18 (04.05.1906). S. 261.
- B. F. [Berthold Feiwel]: Bilder aus Palästina. In: Die Welt 42 (20.10.1911). S. 1102–1104.
- Bag, Ben: Eine national-jüdische Hochschule. In: Die Welt 45 (07.11.1902). S. 11–12.
- Bell, G. L.: Die Wüsten und Kulturstätten Syriens – Reiseschilderungen, mit 162 Abbildungen und 1 Karte. Leipzig 1908.
- Bericht der Palästina-Kommission. In: Die Welt 35 (31.08.1906). S. 9–14.
- Bericht des „Esra“, Verein zur Unterstützung ackerbautreibender Juden in Palästina und Syrien pro 1904 und 1905. In: Altneuland 5 (Mai 1906). S. 159–160.
- Bilder aus Palästina. In: Jüdische Rundschau 39 (26.09.1913). S. 412.
- Buber, Martin, Berthold Feiwel, Chaim Weizmann: Eine jüdische Hochschule. Berlin 1902.
- Buber, Martin: Was es heißt, ein Mensch zu sein. Biographie. Gütersloh 2017.
- Das Hebräische Gymnasium in Jaffa. In: Die Welt 41–42 (17.10.1910). S. 1055–1057.
- Das Komitee zur wirtschaftlichen Erforschung Palästinas. In: Palästina. Zeitschrift für die culturelle und wirtschaftliche Erschliessung des Landes 1 (Januar 1902). S. 10–11.
- Davis Trietsch gestorben [Nachricht]. In: Palästina 3 (März 1935). S. 158–159.
- Die Arbeitergenossenschaft in Umdjuni. In: Palästina 1–2 (1911). S. 27–30.
- Die Entwicklung des Verkehrs in Palästina. In: Jüdische Rundschau 4 (28.01.1910). S. 41.
- Die Häuserbaugesellschaft Achusath-Baith in Jaffa. In: Die Welt 8 (19.02.1909). S. 172.
- Dokumente zur Geschichte des deutschen Zionismus 1882–1933. Hrg. von Jehuda Reinharz. Tübingen 1981.
- Einzug in Achusath-Baith. In: Die Welt 7 (18.02.1910). S. 152.
- Eloni, Yehuda: Zionismus in Deutschland. Von den Anfängen bis 1914. Gerlingen 1987.
- F. T.: [Literatur] Davis Trietsch: Palästina-Handbuch. In: Palästina 2 (1910). S. 57–58.
- Friedemann, Adolf: Reisebilder aus Palästina. Mit Nachbildungen von Originalradierungen und Handzeichnungen von Hermann Struck. Berlin 1904.
- Gebhard, Lisa Sophie: Davis Trietsch – Der vergessene Visionär. Zionistische Zukunftsentwürfe zwischen Deutschland, Palästina und den USA. Tübingen 2022.
- Goldmann, Nachum: Erez-Israel (Reisebriefe). Frankfurt a. M. 1914.
- Goldmann, Nahum: Erez-Israel. Reisebriefe aus Palästina 1914. Rückblick nach sieben Jahren. Darmstadt 1982.
- Grunwald, Max: Das neue Palästina. In: Ost und West 6 (Juni 1913). Sp. 457–488.
- Heinze-Greenberg, Ita: Ein preußischer Regierungsbaumeister in Haifa. Alexander Baerwald und das Technikum. In: Europa in Palästina. Die Architekten des zionistischen Projekts 1902–1923. Zürich 2011. S. 131–155.
- Herrmann, Hugo: Palästina wie es wirklich ist. Mit 72 Bildern nach Originalaufnahmen und 2 Landkarten. Wien/Leipzig 1933.

- Herrmann, Hugo: Palästina heute. Licht und Schatten. Mit neunundvierzig neuen Palästina-Aufnahmen und einer Übersichtskarte. Tel Aviv 1935.
- Hillenbrand, Klaus: Ägypten, Zypern, Ostafrika? In: taz online. 13.05.2006; <https://taz.de/Aegypten-Zypern-Ostafrika/1433404/> (20.02.2022).
- Kaiser, Wolf: Palästina – Erez Israel. Deutschsprachige Reisebeschreibungen jüdischer Autoren von der Jahrhundertwende bis zum Zweiten Weltkrieg. Hildesheim/Zürich/New York 1992.
- Kämmer, Lisa Sophie: Der deutsche Zionist Davis Trietsch (1870–1935) und sein Einsatz für die praktische Kolonisation in Palästina. Masterarbeit, Freie Universität Berlin 2015.
- Karten-Skizze der Jüdischen Colonien in Palaestina. In: Die Welt 10 (08.03.1907). S. 13.
- Landauer, Georg: Palästina. 300 Bilder. München 1925.
- Landauer, Georg: Palästina. 188 Bilder. Berlin 1935.
- Montefiore, Simon Sebag: Jerusalem. Die Biographie. Frankfurt a. M. 2011.
- Nawratzki, Curt: Die jüdische Kolonisation Palästinas. Eine volkswirtschaftliche Untersuchung ihrer Grundlagen. München 1914.
- Neues Gebäude „Herzlia“. In: Die Welt 23 (10.06.1910). S. 23.
- Oz, Amos: Eine Geschichte von Liebe und Finsternis. Frankfurt a. M. 2004.
- Palästina als Judenland von Dr. Elias Auerbach, Haifa (Palästina). Hrsg. vom Aktionskomitee der zionistischen Organisation. Berlin/Leipzig 1912.
- Palästina-Handbuch I. Die allgemeinen Landesverhältnisse von David Trietsch, übersetzt und bearbeitet von J. G. Jerusalem 1906.
- Petry, Erik: Ländliche Kolonisation in Palästina. Deutsche Juden und früher Zionismus am Ende des 19. Jahrhunderts. Köln/Weimar/Wien 2004.
- Rundt, Arthur: Das Palästina-Bilder-Buch. 96 Photographien von Hans Casparius. Leipzig/Wien 1934.
- Ruppin, Arthur: Briefe, Tagebücher, Erinnerungen. Hrsg. von Schlomo Krolik. Königstein/Ts. 1985.
- Sadmon, Zeev W.: Die Gründung des Technions in Haifa im Lichte deutscher Politik, 1907–1920. Berlin/Boston 2015.
- Sarah Leah: Tel-Awiw ... der Hügel des Frühlings. In: Die Welt 41–42 (17.10.1910). S. 1110–1112.
- Scheinkin, Menachem: Die praktische Arbeit in Palästina in den letzten zwei Jahren. In: Palästina 6/8 (Juni/August 1907). S. 141–149.
- Schenker, Anatol: Der jüdische Verlag 1902–1938. Zwischen Aufbruch, Blüte und Vernichtung. Tübingen 2003.
- Schmitz, Siegfried: Bilder aus Palästina. In: Jüdische Rundschau 50 (15.12.1911). S. 597.
- Sonder, Ines: Gartenstädte für Erez Israel. Zionistische Stadtplanungsvisionen von Theodor Herzl bis Richard Kauffmann. Hildesheim/Zürich/New York 2005.
- Sonder, Ines: Der Orient als jüdisches Siedlungsgebiet. Raritäten aus der Alex Bein-Bibliothek. In: „... und handle mit Vernunft“. Beiträge zur europäisch-jüdischen Beziehungsgeschichte. Hrsg. von Gideon Botsch, Karin Burger, Irene A. Diekmann, Olaf Glöckner, Christoph Kopke, Elke-Vera Kotowski, Anna-Dorothea Ludewig, Ines Sonder, Werner Treß und Ursula Wallmeier. Hildesheim/Zürich/New York 2012. S. 609–616.
- Sonder, Ines: „Das wollten wir. Ein neues Land ...“ Deutsche Zionistinnen als Pionierinnen in Palästina, 1897–1933. In: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung 14 (2014). S. 1–14. http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_14_Sonder.pdf (19.02.2024).
- Sonder, Ines: Vom Geist der Steine. Deutsch-jüdisches Kulturerbe in der Architektur und Stadtplanung Israels. In: Das Kulturerbe deutschsprachiger Juden. Eine Spurensuche in den Ursprungs-, Transit- und Emigrationsländern. Hrsg. von Elke-Vera Kotowski. Berlin 2014. S. 349–358.

- Stenographisches Protokoll der Verhandlungen des VIII. Zionisten-Kongresses im Haag vom 14. bis inklusive 21. August 1907. Köln 1907.
- Trietsch, Davis: Der äusserste Südwesten Palästinas. In: Palästina 1 (Januar 1902). S. 27–30.
- Trietsch, Davis: Oliven-Kultur für Palästina. In: Palästina 5/6 (1902). S. 211–215.
- Trietsch, Davis: Die jüdische Emigrationsfrage. In: Die Welt 1 (02.01.1903). S. 10–12.
- Trietsch, Davis: Jüdisches Auswanderungsamt. In: Die Welt 7 (13.02.1903). S. 6.
- Trietsch, Davis: Beerseba. In: Die Welt 32 (10.08.1906). S. 14–15.
- Trietsch, Davis: Eine Winterreise nach Palästina. In: Die Welt 9 (02.03.1906), S. 7–9.
- Trietsch, Davis: Jerusalem. In: Die Welt 26 (29.06.1906), S. 7–8; Die Welt 27 (06.07.1906). S. 15–16; Die Welt 28 (13.07.1906), S. 19–20.
- Trietsch, Davis: Kirjath Sefer. In: Die Welt 29 (20.07.1906). S. 13–15.
- Trietsch, Davis: Kreditgenossenschaften in Palästina. In: Die Welt 14 (06.04.1906). S. 6–8.
- Trietsch, Davis: Reisen in Palästina. In: Die Welt 22 (01.06.1906). S. 13–14.
- Trietsch, Davis: Die Industrien Palästinas. In: Palästina 6/8 (Juni/August 1907). S. 149–163.
- Trietsch, Davis: Landeigentums-, Boden- und Wohnverhältnisse in Palästina. In: Die Welt 12 (22.03.1907). S. 10–11.
- Trietsch, Davis: Palästina Handbuch. 2. Aufl. Berlin-Schmargendorf 1910.
- Trietsch, Davis: Bilder aus Palästina. Berlin [1911].
- Trietsch, Davis: Palästina-Handbuch. 3. Aufl. Berlin 1912.
- Trietsch, Davis: Bilder aus Palästina. 2. Aufl. Berlin, o.J. [1913].
- Trietsch, Davis: Palästina als Einwanderungsland. In: Jüdische Rundschau 34 (22.08.1913). S. 352–353.
- Trietsch, Davis: Die jüdische Emigrationsfrage. In: Neue Jüdische Monatshefte 6 (25.12.1919). S. 122–127.
- Trietsch, Davis: Das neue Palästina. Frankfurt a.M. 5680/1920.
- Trietsch, Davis: Palästina-Handbuch. Fünfte Aufl. Berlin/Wien 1922.
- Warburg, Otto: Davis Trietsch [Nachruf zum Tode]. In: Jüdische Rundschau 11 (05.02.1935). S. 5.
- Weinberg, Hirsch: Die jüdische Kolonisation Palästinas. In: Weltwirtschaftliches Archiv, 4. Bd. (1914). S. 158–170.
- Zionisten-Congress in Basel (29. 30. und 31. August 1897). Officelles Protocoll. Wien 1898.
- Zlocisti, Theodor: Unsere Palästinafahrt. In: Der jüdische Student 10 (28.01.1913). S. 360–365.

